

— 14. Januar. Die Meldung des „Standard“, daß Rußland für den Fall, daß es zu Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Griechenland kommen sollte, in eine gegen die Türkei gerichtete Verbindung mit Persien eingetreten sein solle, wird von der „Agence Russe“ kategorisch bemerkt. Rußland, ganz und gar mit Friedensarbeit beschäftigt, sei lediglich befreit, die Ruhe an allen seinen Grenzen aufrecht zu erhalten.

Konstantinobel, 14. Januar. Der Director der Militärsache Ehemalig Pascha ist an Stelle des Altimag Pascha's zum Chef des Generalstabs ernannt worden.

London, 14. Januar. Der Deputirte Shaw hat sich in Gemeinschaft mit 15 anderen Deputirten der Home-Union-Partei von der „Pierresfort-Barnell's“ losgesagt und wird mit denselben unter der Bezeichnung: „Frische Whigs, eine besondere Partei bilden.“ Das von den „Pierresfort-Barnell's“ nach dem Kap beorderte 2. eadirtete Geschwader soll eine Brigade der Flottenmannschaft zum Dienste im Transvaal abgeben.

Nach einer Meldung aus der Kapstadt vom 12. d. M. sieht eine Patrouille der Kolonialtruppen am 10. d. in der Nähe des Lagers von Gogane auf eine größere Abtheilung „Dafutos“. Die Kolonialtruppen griffen die Dafutos an und nahmen zweimal im Sturme die feindlichen Stellungen, wobei sie nur unbedeutende Verluste erlitten. Die Verluste der Dafutos sind groß. Die Kolonialtruppen feierten darauf in das Lager zurück.

Washington, 13. Januar. Repräsentantenkammer. Bei der Spezialberatung des Gesetzentwurfs betreffend die Kontroverenz der Staatsschuld wurden Amendements angenommen, welche den Betrag der neuen Emissionen Prozentiger Obligationen auf 400 Mill. Dollars und den Betrag der Emission von Schatzersatzpapieren auf 300 Mill. Dollars festsetzen, die Regierung ermächtigt, dieselben in 5 Jahren zu amortisiren und längstens in 10 Jahren vollständig zurückzuzahlen, gleichzeitig wird bestimmt, daß die Zinsabgabe für die zur Amortisation einberufenen Obligationen 30 Tage nach der Einberufung eingestellt werden soll.

Neueste Tagesrundschau im Ausland.

(Ausgenommen die Nachrichten in vorhergehenden Depeschen.)

Oesterreich-Ungarn. Der Hofrat zieht in gemeinsamer Weise gegen die beiden Professoren in akademischen Senate der Universität gefaßt haben. Er hofft, daß die Vertreter der geistlichen Nation gegen die Beside der deutschen Professoren hinüber der Gleichberechtigung in geistlichen Gassen an der Universität Eingang verschaffen werden. Wenn den deutschen Professoren die wenigen geistlichen Beiträge an der Universität zuwider sind, so sollten sie die Universität mit ihren Stiftungen den Gassen ganz überlassen und sich eine neue deutsche Universität gründen. Wir bezweifeln, daß die deutschen Professoren dieser freundlichen Einladung nachkommen werden, die übrigens wieder recht bezeichnend ist für die Majorität der geistlichen Ansprüche. Die Gassen sollten fort sein, daß ihnen von Staatswegen Gelegenheit gegeben wird, eine Sprache zu erlernen, die ihnen auch außerhalb des Landes der Wenzelskrone den Verkehr mit anderen Menschen ermöglicht; mit ihrem geistlichen Sprachpropheten sie sich selbst am allermeisten.

Frankreich. Der französische Finanzminister hat in dem „Journal officiel“ eine Uebersicht über die Resultate der Wein-ernte des letzten Jahrzehnts gegeben. Danach sind während der ersten vier Jahre, die dem deutsch-französischen Krieg folgten, 106,000 Hektar Weinland mehr bepflanzt, so daß im Jahre 1874 2,466,000 Hektar Weinland vorhanden waren. Im Jahre 1875 erbielt man 84 Millionen Hektoliter Wein, die größte bisher bekannt gewordene Ernte. Mit der Phylloxera hat dann der Verkauf ein und Frankreich hat heute nur noch 2,201,000 Hektar, so daß sich der Verlust auf 245,000 Hektar beläuft. Die letzte gute Ernte war die von 1877, sie hat 56 Millionen Hektoliter getragen, eine Ziffer, die dem mittleren Durchschnitt bedeutend überlegen ist. Im Jahre 1879 belief sich die Ernte auf 25 und im Jahre 1880 auf 20 Millionen Hektoliter. — Dem nämlichen Blatte wird geschrieben: Auf den Dolewärd wird die „Pochet Gambetta mit Louise Michel“ ausgeben. Ein großes Zerbild stellt die beiden als Brautpaar dar; darunter die Hochzeitstorte: „Herr und Frau Opportunismus Dauchstarr (Ventrepotent) haben die Ehre, Sie von der Heirat des Herrn Leon Gambetta Opportunismus Dauchstarr und der Bürgerin „Louise Michel Uebersinnliche Anarchie“ zu benachrichtigen, und Sie zur Trauung (maldiction nuptiale) in der Kirche der heiligen Opportuna in Belleville einzuladen.

Haus Holz gesägt und das bezeugt, daß bald ein Sarg in's Haus käme.

„Ja, ein Sarg kommt bald“, sagte die Tante, „das weiß ich selbst, aber, daß dazu schon das Holz gesägt wird, das glaub' ich nicht. Wer sagt denn das Holz?“

„Doch wohl die Geister“, meinte Frau Specht.

„Dummes Zeug, wie können Sie an etwas glauben, Frau Specht, ich hätte Sie's aber wieder hören, dann gäbe Sie doch dem Geister, ich sollte viel älteres Feuerholz zum Kleinmachen liegen, bald sollten sie mir helfen, mir war's auch gleichviel, ob sie bei Tag oder bei Nacht kämen.“

„Mein Gott, liebe Frau Burmeister, verflüchten Sie sich nicht an unsem Herrgott!“ sagte das alte Weib.

„Oh tante Anna, daß sie die Nacht über ausgehollten haben“, unterbrach sie die Tante. „Dante Nacht soll der Schulleiniger wieder die Wache übernehmen.“ Damit ging sie die Treppe hinauf.

Die alte Specht hatte Recht gehabt, die Kranke lag im besten Schlaf, Wienstalt lag unweit des Bettes und schrieb. Frau Burmeister lag ihm am Gesichte an, daß er wohl anginge, seine alte Feilsigkeit, die der schredliche Sturm beim gebrochen hatte, wieder zu erringen. Er trauerte w. h. noch um sein verlorenes Glück, aber er sah jetzt nicht mehr mit so verzweifelter Miene aus sich; Entschlossenheit und Trost standen, nachdem er die Lage über mit sich abgemacht hatte, wieder auf seine Stirne geschrieben. Das war für die kluge Tante ein Trost, wenn auch des Schulleinigers Zutritt noch eben dunkel und zweifelhaft war wie vorkam.

Als Beide eine halbe Stunde nach Antritt der Tante vor dem Bette der trauenden Mutter saßen und stille die Abtheilung der Schlafenden beobachteten, klopfte es leise an die Thür. Frau Specht steckte ihren Kopf zur Thüre herein und meinte, daß ein Bedienter den Schulleiniger augenblicklich zum Senator beschle.

(Fortsetzung folgt.)

England. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die Draufgänger in Irland, den Ausrück ihrer Erhebung befruchtend, sich in aller Eile beschaffen, um für einen solchen Fall vorzubereiten zu sein. Hochgepöbelte und einflussreiche Leute verkaufen, so wie ihre Mittel es erlauben, Generale und Divisionen anzuwerben, welche den Göt geleistet haben. Lokale Unterthanen der Krone zu sein. Es sollen in London Ausschüsse gebildet werden, um die nötigen Mittel für die Bewaffnung aller lokalen Draufgänger aufzutreiben. — Der militärische Ausschuss, der unter dem Vorsitz von Lord Morley niedergelegt wurde, um über das rücktritts-pflichtige Alter der höheren Officiere des Heeres Bestimmungen in Vorschlag zu bringen, hat seinen Bericht erstattet. Der „Times“ zufolge will die Regierung nachstehende Vorschläge des Ausschusses durchzuführen. Die Zahl der Generale im activen Dienst wird auf 150 reducirt, d. h. auf 25 Generale, 50 Generalleutenants und 75 Generalmajore. Die Artillerie und das Geniecorps werden 5 Generale, 10 Generalleutenants und 15 Generalmajore erhalten. Die Generale müssen ihren Abschied nehmen, wenn sie 70 Jahre alt sind, die Generalleutenants und Generalmajore, wenn sie das 65. Lebensjahr erreicht haben.

Deutsches Reich.

Berlin, den 14. Januar.

Se. Majestät der König haben geruht, den Landgerichtsrath Müller in Rumburg a. S. zum Landgerichtsdirektor zu ernennen.

Der Kaiser hat in der vergangenen Nacht im Ganzen gut geschlafen; der Katarrh ist sich und die Heiserkeit war heute geringer. Se. kgl. Hoheit Prinz Karl stattete heute Vormittag seinem kaiserlichen Bräutigam einen Besuch ab, um sich von dem erfreulichen Fortschritt persönlich zu überzeugen.

Der Kaiser hat die Reichsvereine des Centralcomitès der Deutschen Vereine vom 18ten Kreis mit nachstehendem Allerhöchsten Befehl beauftragt: „Es ist Mir anzuwenden gewesen, am 26ten des neuen Jahres vom Centralcomitè die warmen Glückwünsche zu empfangen, welche in dem Schreiben d. d. Berlin, den 31. v. Mts., ausgesprochen sind. Das Centralcomitè, welchem Ich für dieselben verbindlich danke, möge sich verheißt halten, daß Ich seinen fortgesetzten Bemühungen, die Expansion der Vereine wirksamer herauszubringen, mit Interesse und Anerkennung folge.“

Aus Hannover wird geschrieben: Kürzlich ist in Windhorf über dem Grabe des letzten Königs von Hannover auf einer Marmortafel eine Inschrift angebracht worden: „Hier unter den Steinigen der königlichen Familie von England, zur Ruhe befaßt: Georg V., der letzte König von Hannover. Geboren in Berlin am 27. Mai 1819. Gestorben in Paris am 12. Juni 1878. Er empfing ein unvergängliches Königreich. In Seiner Ruhe wird er ruht leben.“ In unantastbarer Kapibarkeit konnte die Unmöglichkeit, daß noch ein weiterer König von Hannover regieren würde, nicht ausgesprochen sein.

Wie dem „B. T.“ mitgeteilt wird, ist der deutsche Consul zu Warschau, Freiherr v. Hechenberg, in Petersburg angekommen, um ein von dortigen deutschen Vorkämpfer, General v. Schweinitz, heranzuführen. Es läßt dies mit der Befehlsung zusammen, welche zwischen dem Vorkämpfer und dem Consul während der jüngsten Reise des Letzteren von Berlin nach Petersburg festgehalten sind. Daß es sich dabei um die Verhältnisse an der preussisch-russischen Grenze handelt, wurde schon früher gemeldet. Die siebenjährigen Unterhandlungen zwischen der russischen Delegation in Petersburg und dem russischen höheren Behörden gefaßt sich demnach immer labstärker. Bemerkenswert ist, daß der in Warschau lebende Preussische Consul seit einem Jahrzehnt den Hofen des deutschen Consul in Warschau beileidet und daher für die Beurteilung der deutsch-russischen Beziehungen, insofern sie die Grenzverhältnisse betreffen, als kompetent gelten kann und auch gilt.

Dem Landes-Oekonomielogium liegen folgende Verlagen des landwirtschaftlichen Ministers vor:

Supplementum in der Preussische Führer contra Derschiebung der Eisenbahn: Referent Geh. Regierungsrath Dr. Sietz; gutachtliche Aeußerung über Rothwendigkeit einer Regelung der Reichsweidewirtschaft: Referent Geh. Regierungsrath; gutachtliche Aeußerung über die wünschenswerthe Änderung des Reichsweidewirtschaftsgesetzes: Referent Geh. Regierungsrath; gutachtliche Aeußerung über die Aufhebung der älteren Verordnungen, betreffend das Galteln von Vieh und die Umgestaltung der Galteln; Referent v. Belom-Saleck; gutachtliche Aeußerung über den gegenwärtigen Bestand der Viehbesitzverhältnisse: Referent Ritter-Königs.

Kleinere Mittheilungen.

[Mittheilung preussische Städte] haben sich bei jetzt, wie die Rheinisch-Westfälische Post mittheilt, mit einem Betrage von rund 400,000 M an dem Soldatensoldatensystem für den Prinzen Wilhelm beteiligt.

[Schillers Räuber.] Am 13. Januar vor 100 Jahren wurde Schillers „Räuber“ in Mannheim, beinahe zum ersten Male, aufgeführt.

[Die Hauptgemine der Dombauloterie] liegen, wie aus Köln gemeldet wird, mit 15,000 M am 1. d. M. 292, mit 30,000 M am 1. d. M. 221, mit 15,000 M am 1. d. M. 243.

[Goldbrieger mit Revolvern.] Im „Beitrag“ findet sich folgende Notiz: „Zur Zeit des Franco-Contestalles in Wien erzielten die hauptstädtlichen Goldbrieger kleine Tausch-Revolver für eventuellen Vertheidigung ihrer Person, die sie jedoch bald darauf bei Seite legten. Der jüngst in Wien gefundene Schindler soll bezeugt die hiesigen Goldbrieger, die Goldbrieger aufmerksamer zu machen, daß sie ihre Waffen bei sich behalten, beziehungsweise sich eine solche heimlich vertheilen sollen; die hauptstädtlichen Goldbrieger sind demzufolge gegenwärtig ohne Ausnahme mit Taschen-Revolver versehen.“

[Die hauptstädtlichen Hofmarschallämter] der königlichen Prinzen dafür sorgen, daß die Veranlagungen derselben nicht zu teuer zu stehen kommen, bewirkt, wie die „B. C.“ schreibt, der Umstand, daß Prinz Wilhelm zum Beispiel früher, als er noch nicht sein eigenes Hofmarschallamt hatte, jedoch ein wenig zu einem Theater besaß, seinen Platz und benutzte jenes Geleitztes mit dreißig War besetzte, während jetzt laut einer neueren Verbindung die hiesigen Hofmarschallämter für seinen Platz in den verschiedenen Theatern mit zehn War, für benutzten seines Hofmarschallers nur vier War bereitgestellt werden. Prinz Georg läßt sich immer, wenn er ein Privat-Theater besucht, eine ganze Woche einräumen, gewöhnlich eine kleine Theaterloge zur Seite der Bühne und er bezahlt bei dem Saisonpreis für je drei Plätze, als für drei Plätze. Der Kaiser ist demnach bei der Benutzung der Hofloge in gewissen Privat-Theatern ein jährliches Kaufgeld.

[Verurtheilung eines Arztes wegen falscher Zeugung.] In Folge Vaccination mit Tympus von nicht genuinem Stamm, wurde ein Arzt in Schwabing von 92 Kindern dreißig und im benachbarten Dit. Hohenmungen von 61 wider unabhingig erkrankt und von den erkrankenden zwei gestorben. Der Arzt, ein Dr. S., wurde wegen falscher Zeugung der 2 Oportoren und der Schwängung von 56 anderen zu 300 M (event 20 Tage Gefängnis) verurtheilt.

berg; gutachtliche Aeußerung über Dematurierung der Reichsliste, Anträge von Mitgliedern des Stollens und von landwirtschaftlichen Centralvereinen liegen vor: von Reichs-Generale, betreffend die Aeußerung von landwirtschaftlichen Provinzial-Generale-Entscheidungen zur Aeußerung und Beschlüssen von landwirtschaftlichen Centralvereinen für den Regierungsbüro, betreffend die Brantweinbesetzung und betreffend die Dematurierung von Reichsliste; des landwirtschaftlichen Centralvereins, welcher einen je feldhiebigen Barne der landwirtschaftlichen Ausstellungen für die städtischen und die württembergischen Provinzen der Monarchie.

Das Gesetz über die Pensionierung und Versorgung der Militairpersonen u. s. w. vom 27. Juni 1871 enthält in § 77 eine Bestimmung, welche, indem sie ausdrücklich den Anwaltern einen Anspruch auf Zivilerzeugung verleiht, unberücksichtigt ließ, daß nach den anderweit bestehenden Bestimmungen Unteroffiziere nach zurückgelegter zwölffähriger Dienstzeit die Aussicht auf Anstellung im Zivildienst auch ohne Invalidität erhalten, und daß diese Aussicht in Folge des den Inhabern des Zivilerzeugungsscheins ertheilten Vortzugsrechts vor den Anhabern des Zivildienstzeugnisses, sowie in Folge der großen Zahl der nach dem letzten Kriegs an Invaliden auszugegebenen Zivilerzeugungsscheine für lange Zeit nahezu illusorisch werden müßte. Um die hieraus entstehenden Unzulänglichkeiten zu beseitigen, wurde in das Ergänzungsgesetz zu jenem Gesetz vom 4. April 1874 in § 10 eine entsprechende Vorchrift aufgenommen. Zu beiden Paragraphen (dem 77. des ersten und dem 10. des letzteren Gesetzes) hat der Bundesrath Ausführungsbestimmungen bisher nicht erlassen. Um eine übereinstimmende Regelung herbeizuführen, war im Jahre 1876 der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend die Vorchriften über die Anstellung der Militairämter im Reichs- und Staatsdienst, aufgestellt, und den Bundesregierungen vorgelegt, deren Aeußerungen eine Umarbeitung erforderlich machten. Nachdem die bezüglichen Verhandlungen zum Abschluß gelangt, hat der Reichsrath jetzt im Auftrage des Kaisers den anderweit aufgestellten Entwurf von Grundrissen für die Befegung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen bei den Reichs- und Staatsbehörden mit Militairämtern vorgelegt.

Die sogenannten Militairämter d. h. diejenigen Unteroffiziere, welche nach zurückgelegter zwölffähriger Dienstzeit im Zivilerzeugungsschein erhalten haben, sind Gegenstand einer Bundesratsvorlage, welche die Grundrissen für die Befegung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen bei den Reichs- und Staatsbehörden mit Militairämtern einer Neuregelung unterliegt. Die Vorlage, welche 31 Paragraphen enthält, bestimmt, daß ausserordentlich mit Militairämtern zu besetzen sind, in allen Dienstverhältnissen und in allen Behörden (außer bei den Reichsämtern, deren Hauptämtern, dem Hof- und Staats-Bureau, den Gesandtschaften und Konsulaten) die Stellen im Rangverhältnis einstufige Stellen der Subaltern- und Unterbeamtenstellen in mechanischen Dienstleistungen besetzen und seine technischen Kenntnisse erfordern. Mindestens zur Hälfte sind mit Militairämtern zu besetzen, in allen Dienstverhältnissen und in allen Behörden (außer bei den Ministerien und sonstigen Centralbehörden sowie bei den Gesandtschaften und Konsulaten) die Stellen der Subalternbeamten in Bureauarbeit, mit Ausschluß derjenigen, für welche eine besondere technische oder wissenschaftliche Vorbildung erforderlich wird. Gleiche Grundrissen gelten bei Annahme von Bureau-Diakonen. Die in ihrem hauptfachlichen Theile ständige Vorlage ist die Frucht mehrjähriger Verhandlungen zwischen den Bundesregierungen.

Durch die Allerhöchste Verordnung vom 29. v. M. ist die Notwendigkeit eines Vifa für alle Angehörigen politischen Staaten aufrecht erhalten, welche ihrerseits ein solches besitzen. Der Minister des Innern hat demzufolge alle Polizeibehörden der Provinzen dahin instruiert, daß sie ein Vifa für nur noch von den russischen und den türkischen Staatsangehörigen zu fordern haben.

Preussischer Landtag.

Berlin, 14. Januar. Das Abgeordnetenhaus setzte in der heutigen Sitzung die zweite Beratung des Zahndankgesetzes fort und erledigte die §§ 2-5, welche von der Zustimmung des Reichsrates bei der Zustimmung von Seiten der Reichsversammlung, von den Befugnissen der Gemeindeverwaltung u. handeln, ohne Debatte. Es stellt die Befugnisse des Reichsrates bezüglich der Wahl der Gemeindeverordneten fest. Die zweite Beratung der Kommission für den Versuch gemacht worden, die Frage der Befugnisse von Gemeindebeamten zu regeln; bei dem entschiedenen Widerspruch der Regierung hatte die Kommission aber davon Abstand genommen.

Es lag ein Antrag des Abg. v. Hüner vor, die Befugnisse (soweit sie den Aufstufungsbehörden zusteht, dem Regierungspräsidenten zu übertragen, der die Befugnisse aber nur mit Zustimmung des Reichsrates verlagern darf. Der Antragsteller will aber dem Regierungspräsidenten, falls der Reichsrath die Befugnisse auf seinen Antrag nicht verlagern sollte, das Recht der Beschränkung an den Minister geben.

Abg. v. Heydenberg und Abg. Dr. Wehr verließen sich jedoch vollständig abnehmend gegen den Antrag, weil das Befugnisgericht ein unabweisbares Recht der Staatserziehung sei. Abg. Jelle wollte das Befugnisgericht der Aufstufungsbehörde nur in Bezug auf die Bürgermeister und Polizeicommissarien lassen, wie dies in dem Entwurfe der Stadtordnung von 1876 vorgezeichnet war.

Abg. v. Hüner wollte den Reichsrath ganz aus dem Spiel lassen und das Befugnisgericht fortan nur auf die Bürgermeister und die Polizeicommissarien (Stellvertreter) erstrecken. Mit diesem Antrag erklärte sich der Abg. Jelle ebenfalls einverstanden und auch von fortwährender Seite wurde derselbe nicht ganz bemerkt, man beabsichtigt nur seine mehr dringliche Fassung, Abg. Windthorst erklärte sich für den Antrag, der Befugnisbehörde will nicht die Beschränkung vom Reichsrath an den Minister geben lassen.

Der Minister des Innern, Graf v. Stoltenberg, konstatirte zunächst die Notwendigkeit, daß dem Reichsrath die Befugnisse der Zustimmung auf die Befugnisse gegeben werden, welche die Regierung müsse auch eine solche Zustimmung haben, welche die Gemeindebeamten auch eine Reihe staatlicher Funktionen, namentlich auf dem Gebiete der Polizei und der allgemeinen Landesverwaltung zu erfüllen haben. Weiterhin in diese Richtung die Schwebungsgegenstände einbringen lassen, so könnte dies namentlich in politisch erzeugten Zeiten zu unheimlichen Konflikten führen, die man aus dem formalen Leben fern halten soll.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag Hüner angenommen; für denselben stimmten das Centrum, die Polen, der Fortschritt, die Sectionen und die Nationalliberalen. Nach dem 7. soll der Bürgermeister das Recht haben, die Befugnisse der Gemeindeverordneten zu beantragen, wenn sie deren Befugnisse überschreiten oder die Befugnisse verletzen. Die Kommission macht sich jedoch zur Pflicht, die Verhandlung nur unter Abgabe der Gründe auszusprechen; außerdem hat die Kommission noch die Bestimmung hinzugefügt, daß die Beantragung nur aus den beiden oben angeführten Gründen erfolgen, andere Gründe nicht mehr zulässig sein sollen. Weiterhin wird die Befugnisse der Beantragung von der Gemeindevertretung im Verwaltungsverfahren angeordnet werden soll, beantragten die Abgeordneten Dr. Jelle und Reichle, dem Bürgermeister die Befugnisse aufzugeben, seine Befugnisse im Verwaltungsverfahren durchzuführen, wie dies bisher war. Der letzte Antragsteller will aber, daß der Bürger-

messer
meiner
wollung
Abg.
Stellung
in welche
hören w
Er
Abg.
Sache no
wortet er
Abg.
§ 9
§ 7
zu Gene.
Abg.
§ 11
§ 9 ang
zu §
v. Gie
denung
angew
den Ber
Reichs
Abg.
pomm
folgt
Abg.
während
d. h.
§ 11
§ 12
§ 13
§ 14
§ 15
§ 16
§ 17
§ 18
§ 19
§ 20
§ 21
§ 22
§ 23
§ 24
§ 25
§ 26
§ 27
§ 28
§ 29
§ 30
§ 31
§ 32
§ 33
§ 34
§ 35
§ 36
§ 37
§ 38
§ 39
§ 40
§ 41
§ 42
§ 43
§ 44
§ 45
§ 46
§ 47
§ 48
§ 49
§ 50
§ 51
§ 52
§ 53
§ 54
§ 55
§ 56
§ 57
§ 58
§ 59
§ 60
§ 61
§ 62
§ 63
§ 64
§ 65
§ 66
§ 67
§ 68
§ 69
§ 70
§ 71
§ 72
§ 73
§ 74
§ 75
§ 76
§ 77
§ 78
§ 79
§ 80
§ 81
§ 82
§ 83
§ 84
§ 85
§ 86
§ 87
§ 88
§ 89
§ 90
§ 91
§ 92
§ 93
§ 94
§ 95
§ 96
§ 97
§ 98
§ 99
§ 100

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Geurt, den 14. Januar. Vor einigen Tagen verunglückte ein Knappe in der Nähe des benachbarten Dorfes Mittelhausen, dadurch, daß ein geladenes Gewehr, welches derselbe westwärts wollte, sich entlud, und die Kugel in die Achselhöhle einbrang. — Um diesen arbeitslosen Einwohnern Beschäftigung jetzt zu geben, werden bei der Niederlegung des Aufschotens noch an andern Stellen die noch bestehenden Mäule abgetragen. So wird der zwischen dem Brühlthore und den Schützengärten sich erhebende Abfall niedergelegt, ein gleiches geschieht mit dem Brühlthor vor dem Althore. Daraus gewinnt die Stadt Brauplatz, die wegen ihrer vortheilhaften Lage, auf Käufer nicht lange zu warten brauchen. — Mit Mäulchen werden sich von hier fünf Schuhmacher nach der Raubitz begeben, um dort in den Diensten einer Firma zu treten, die sich von dem englischen Import frei machen will. Den Engländern, denen sich 90 Männer noch angefügen, ist freie Fahrt gewährt worden. Weiben sie drei Jahre dort, so haben sie freie Rückfahrt. Für die Kosten der Einfahrt werden den Betroffenen pro Woche 5 Mark in Abzug gebracht. Bei einer täglichen Arbeit von sieben Stunden ist ihnen ein wöchentliches Lohn von 40 bis 50 Mark garantiert.

Aus dem Göthener Kreise, 14. Januar. Die Kreisparlamente zu Göthen veröffentlichten heute eine auf 12 Seiten spezifische Nachweisung über den Bestand der Sparanlagen am 31. December 1880. Diefelben vertheilen sich auf 16391 Einlage-Nummern und betragen 2104795,63 M. gegenüber 1991761,60 M. am 31. December 1879. Im Laufe des Jahres wurden neu eingezahlt, 675093,18 M., zurückgezogen 562059,15 M., es fand mithin ein Zugang von 113034,03 M. statt. An Sparanfängern waren Ende 1880 7283 Stück im Umlauf. — Eine genaue Durchsicht des Einlageverzeichnisses ist nicht ohne Interesse; es zählt solche Einlagen, die noch nicht die Höhe von 10 M. erreichen, die man also im Ganzen unbenutzten Lenten oder mit Sparen eben Begonnenen wir zurechnen können, gerade 500 (rund 3%) an; ihnen stehen an hohen Einlagen (1000 M. und mehr) 438 gegenüber (2 1/2 %). Der Rest sind die Einzahlungen zwischen 10 und 1000 M. — Rechnet man die Einwohnervahl des Göthener Kreises = 43000, so kommt von obigen Bestände rund 49 M. auf den Kopf — gewiß ein erfreuliches Zeichen für den Wohlstand und die Sparfähigkeit unserer Gegend. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß die letzte Volkszählung eine höhere Einwohnervahl ergeben dürfte und daß die Sparplätze auch aus benachbarten Distrikten letzter Zugang hat. — Morgen hält der in unserer Gegend bestehende „Landwirthschaftl. Verein Göthen“ im Hotel „Casino“ zu Göthen eine Versammlung ab, deren fünf reichhaltige Tagesordnung 9 verschiedene Punkte aufweist.

Gotha, 14. Januar. In der hiesigen Frauenfortbildungsschule, die den Zweck verfolgt, für junge Mädchen nach ihrer Entlassung aus der Schule in den für das bürgerliche Leben besonders erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten zu befähigen und weiter zu bilden, wurden im verfloffenen Jahre die verschiedenen Unterrichtsgegenstände, wie folgt befristet: Rechnen und Buchführung von 26. Deutlich von 28, Wirthschaftslehre von 16, Gewerliche Zeichen von 15, Handarbeit von 60, Maschinenarbeiten von 60, Schneidern von 90, Fußnähen von 12 Schülern.

Die Hauptgewinn der Kölner Dombaulotterie ist in eine Magdeburger Collecte gefallen.

Aus Kirche und Schule.

Interessant ist es, daß dem jetzt erdunkenen Antikaleber für Geistliche und Lehrer der Regierungsbegriffs Vererbung eine Ueberlieferung des Entkommens aller Pfarr- und Schulstellen vorkommen. Von den 780 Stellen für Geistliche und Schulstellen sind 49 mit einem Einkommen von 1200 bis 2000 M. betitelt; 211 haben ein solches bis 3000 M., 192 bis 4000 M., 138 bis 6000 M., 81 bis 6000 M.; 48 bis 7000 M.; 26 bis 8000 M. und 25 haben über 8000 M. Einkommen. Die beste Stelle — 11999 M. — ist eine Pfarrstelle in Spöden, Eparchie Bredna. Das Durchschnittsgehalt aller Stellen beträgt 3971 M. — Das Durchschnittsgehalt der Schullehrer ist 1033 M. Am Ganzen sind 2215 Schullehrer vorhanden. 1221 Lehrer besitzen ein Gehalt bis 1000 M., 398 bis 1200 M., 329 bis 1500 M., 143 bis 1800 M., 86 bis 2100 M., 23 bis 2400 M. und nur 12 (Rectoren) bis 3000 und 4500 M. (Galle). Die besten dotirten Stellen sind in Wolinitz (2300 M.) (Kannumay) (2315 M.), Wilschleben (2305 M.) und Witten (2180 M.) Bei vielen Lehrstellen ist aber wohl auf ein höheres Einkommen zu rechnen, zumal mit den meisten feier Wohnung verbunden ist. Das beste Durchschnittsgehalt, nämlich 12145 M., scheint die Eparchie Gaudtsch zu haben (Galle-Stadt 1488 M.), das niedrigste — 875 M. — die Eparchie Witten. Das höchste Durchschnittsgehalt für Geistliche hat die Eparchie Gaudtsch (12145 M.), die Eparchie Gaudtsch (12145 M.) 100 Geistliche = 12 1/2 %, bei den im Bezirk Ruhegehalt, jeder 148 oder 6 1/2 %. Erstere haben im Durchschnitt 75 Jahre Lebensalter, letztere nur 71 Jahre. Der älteste Geistliche davon ist 94, der jüngste 45 Jahre, den Senior und den emeritirten Lehrenten hat bereits ein Alter von 98 Jahren erreicht, je jünger Collegen ist nur 32 Jahre alt. — Baczak ist zur Zeit bei 37 Pfarrstellen und bei 175 Schullehrern. In den größeren Städten, wie Galle, Werburg, Welsleben, Naumburg, Zeit und Güterburg wirken ca. 55 Schreinerinnen.

Arme und Marine. Der Ober der Admiralität hat Nachrichten betreffs der Annahme und Einstellung von Mannschaften der Landbevölkerung als Freiwillige bei der Reichsflotte zusammenstellen lassen, welche zu allgemeiner Kenntniß gebracht werden sollen. Es handelt sich dabei vornehmlich um drei- und vierjährig freiwillige, die bei fortgesetzter Beschäftigung in der Flotte zu bleiben wünschen können, und welche in einem bestimmten Alter und nach bestimmten Bestimmungen enthalten, dann die über die Einstellung vierjährig freiwilliger bei den Marineinfanterien, es folgen Vorreden über die Einstellung ein- und dreijährig freiwilliger bei den Marineinfanterien, den Seebataillonen und der Marineartillerie, die Besondere Einstellung von Mannschaften der Landbevölkerung behufs der Einstellung der Jahrgangsaufgaben findet nicht statt; es dürfen hierzu nur Leute des Dienstalters von guter Qualifikation und Führung sowie von loblichem Charakter ausgewählt werden, welche solche, welche die Qualifikation der Jahrgangsgewaltigen oder das Neuzugangs- für die Secunda eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung besitzen, oder während ihrer Dienstzeit Fähigkeiten an der See gezeigt haben, welche voraussetzen lassen, daß sie berechtigt eine Jahrgangseinstellung in der Flotte einnehmen können. Nach dem unter Vorbehalt des Bundesrats über den Nachweis der Befähigung und das Verhalten bei den Prüfungen der Maschinenisten auf deutschen Seebauwerkstätten sind allen Maschinenisten, welche vor dem 1. Januar 1880 einmündig als leitende Maschinenisten (erste Maschinenisten) oder als leitende Maschinenisten (zweite Maschinenisten) gewesen oder die Maschinenisten des Seebauwesens zeit- oder wochenweise geleitet haben, Befähigungsnachweise als Maschinenisten auf deutschen Seebauwerkstätten ohne zureichende Führung unter den angegebenen Bedingungen zu ertheilen. Demnach sollen Maschinenisten, welche Anspruch auf ein Lehrgeld haben, die Flotte zu betreten haben, auf ihre desfallsigen Ansprüche aber bisher obgleich nicht bestanden waren, oder bei einem etwaigen Anspruch auf ein Zeugniß erster oder zweiter Klasse nur ein solches Zeugniß oder dritter Klasse erhalten haben, nunmehr sich an demselben können und wollen. Die Besondere der näheren Nachweise sind Begründung ihrer Ansprüche bzw. Milderung der ihnen früher ertheilten Befähigungsnachweise einer Milderung entgegenzulegen.

Arme und Marine. Der Ober der Admiralität hat Nachrichten betreffs der Annahme und Einstellung von Mannschaften der Landbevölkerung als Freiwillige bei der Reichsflotte zusammenstellen lassen, welche zu allgemeiner Kenntniß gebracht werden sollen. Es handelt sich dabei vornehmlich um drei- und vierjährig freiwillige, die bei fortgesetzter Beschäftigung in der Flotte zu bleiben wünschen können, und welche in einem bestimmten Alter und nach bestimmten Bestimmungen enthalten, dann die über die Einstellung vierjährig freiwilliger bei den Marineinfanterien, es folgen Vorreden über die Einstellung ein- und dreijährig freiwilliger bei den Marineinfanterien, den Seebataillonen und der Marineartillerie, die Besondere Einstellung von Mannschaften der Landbevölkerung behufs der Einstellung der Jahrgangsaufgaben findet nicht statt; es dürfen hierzu nur Leute des Dienstalters von guter Qualifikation und Führung sowie von loblichem Charakter ausgewählt werden, welche solche, welche die Qualifikation der Jahrgangsgewaltigen oder das Neuzugangs- für die Secunda eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung besitzen, oder während ihrer Dienstzeit Fähigkeiten an der See gezeigt haben, welche voraussetzen lassen, daß sie berechtigt eine Jahrgangseinstellung in der Flotte einnehmen können. Nach dem unter Vorbehalt des Bundesrats über den Nachweis der Befähigung und das Verhalten bei den Prüfungen der Maschinenisten auf deutschen Seebauwerkstätten sind allen Maschinenisten, welche vor dem 1. Januar 1880 einmündig als leitende Maschinenisten (erste Maschinenisten) oder als leitende Maschinenisten (zweite Maschinenisten) gewesen oder die Maschinenisten des Seebauwesens zeit- oder wochenweise geleitet haben, Befähigungsnachweise als Maschinenisten auf deutschen Seebauwerkstätten ohne zureichende Führung unter den angegebenen Bedingungen zu ertheilen. Demnach sollen Maschinenisten, welche Anspruch auf ein Lehrgeld haben, die Flotte zu betreten haben, auf ihre desfallsigen Ansprüche aber bisher obgleich nicht bestanden waren, oder bei einem etwaigen Anspruch auf ein Zeugniß erster oder zweiter Klasse nur ein solches Zeugniß oder dritter Klasse erhalten haben, nunmehr sich an demselben können und wollen. Die Besondere der näheren Nachweise sind Begründung ihrer Ansprüche bzw. Milderung der ihnen früher ertheilten Befähigungsnachweise einer Milderung entgegenzulegen.

Arme und Marine. Der Ober der Admiralität hat Nachrichten betreffs der Annahme und Einstellung von Mannschaften der Landbevölkerung als Freiwillige bei der Reichsflotte zusammenstellen lassen, welche zu allgemeiner Kenntniß gebracht werden sollen. Es handelt sich dabei vornehmlich um drei- und vierjährig freiwillige, die bei fortgesetzter Beschäftigung in der Flotte zu bleiben wünschen können, und welche in einem bestimmten Alter und nach bestimmten Bestimmungen enthalten, dann die über die Einstellung vierjährig freiwilliger bei den Marineinfanterien, es folgen Vorreden über die Einstellung ein- und dreijährig freiwilliger bei den Marineinfanterien, den Seebataillonen und der Marineartillerie, die Besondere Einstellung von Mannschaften der Landbevölkerung behufs der Einstellung der Jahrgangsaufgaben findet nicht statt; es dürfen hierzu nur Leute des Dienstalters von guter Qualifikation und Führung sowie von loblichem Charakter ausgewählt werden, welche solche, welche die Qualifikation der Jahrgangsgewaltigen oder das Neuzugangs- für die Secunda eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung besitzen, oder während ihrer Dienstzeit Fähigkeiten an der See gezeigt haben, welche voraussetzen lassen, daß sie berechtigt eine Jahrgangseinstellung in der Flotte einnehmen können. Nach dem unter Vorbehalt des Bundesrats über den Nachweis der Befähigung und das Verhalten bei den Prüfungen der Maschinenisten auf deutschen Seebauwerkstätten sind allen Maschinenisten, welche vor dem 1. Januar 1880 einmündig als leitende Maschinenisten (erste Maschinenisten) oder als leitende Maschinenisten (zweite Maschinenisten) gewesen oder die Maschinenisten des Seebauwesens zeit- oder wochenweise geleitet haben, Befähigungsnachweise als Maschinenisten auf deutschen Seebauwerkstätten ohne zureichende Führung unter den angegebenen Bedingungen zu ertheilen. Demnach sollen Maschinenisten, welche Anspruch auf ein Lehrgeld haben, die Flotte zu betreten haben, auf ihre desfallsigen Ansprüche aber bisher obgleich nicht bestanden waren, oder bei einem etwaigen Anspruch auf ein Zeugniß erster oder zweiter Klasse nur ein solches Zeugniß oder dritter Klasse erhalten haben, nunmehr sich an demselben können und wollen. Die Besondere der näheren Nachweise sind Begründung ihrer Ansprüche bzw. Milderung der ihnen früher ertheilten Befähigungsnachweise einer Milderung entgegenzulegen.

Reichsgerichts-Entscheidungen. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts, II. Strafsenat, vom 3. November d. J., hat der Verkäufer einer Sache in der Regel ihr Recht nicht, einmündlich einen Käufer anzunehmen, der verborgenen Mängel der Sache anzeigen, auch wenn er nicht rechtlich zur Erfüllung des Minderwertes der verkauften mangelhaften Sache an den Käufer genöthigt werden kann. Kann jedoch dem Verkäufer nachgewiesen werden, daß ihm beim Kaufabschluss bekannt war, daß die Sache dem Käufer zum Kauf abgehandelt hätte, so würde das Verweigen der Sache als strafbar zu erachten sein.

Bemerktes.

(Ueber einen Muttermordverjud), verbunden mit einem Selbstmord, welcher am 13. d. Mittag in Berlin verübt worden, geht folgende Mitteilung aus. Der Marfise Marzillger kam gegen Mittag in die Wohnung seiner Mutter, Fretbellenerstraße 87, und verachtete, ihr Geld abzurufen. Die Mutter wies seine Forderung jedoch entschieden ab, da sie selbst in bedürftigen Verhältnissen lebt und nicht die Mittel, um die Verschwendungssucht ihres Sohnes zu fördern, beizubringen. Der Sohn, erbittert über die Weigerung der Mutter, ergriff einen in der Wohnung befindlichen Eisenfaß und schlug mit demselben so lange auf seine Mutter, bis sie benommen zu Boden fiel. In der Meinung, seine Mutter getödtet zu haben, erhob sich Marzillger mit einem Revolver, den er bei sich gehabt hatte. Die Verlegungen der Mutter sind lebensgefährlich, wie von dem sofort durch die Hausbewohner herbeigekommenen Arzt festgestellt worden ist.

(Volkszählung.) Die am 31. December in Oesterreich vorgenommene Volkszählung hat für Prag bei 1870 nur einen Zuwachs von 1789 Personen aufgewiesen. Die Zählungscommissionen konnten nicht mehr als 159502 Einwohner herausbringen. Eine derartig geringe Zunahme der Bevölkerung in einer großen Stadt heißt wohl als Unikum da.

(Ein interessante Erbschaftsgeschichte) erzählt die „K. Allg. Ztg.“: Frau Z. aus Klingenberg bei Königsberg erhielt von der Bedore die Nachlass, daß ihre Sohn, welcher vor 13 Jahren von Königsberg ausgewandert und in die niederländische Armee eingetreten war, zu Padang auf Sumatra eine gewisse Erben für seine Hinterlassenschaft verlorben sei. Das Gericht ordnete den Verstorbenen zum Gouverneur von Sumatra eine Untersuchung auf zwei Zonen Gebiets. Alles blickte um die Hand der früher unbedarften Frau, der eine bot ihr eine feine Wohnung, der andere entsprechende Möbel, ein dritter bedeutende Darlehen an. Die Frau war ehrlich und verständig genug, diese Freundschaftsbeweise von der Hand zu weisen und einfach fortzulegen wie bisher, bis sie die Erbschaft in den Händen hatte. Diese ist jetzt anlangt und besteht in — 7 M 15 S.

(Neuer Maskeparafit im Schwem.) Herr H. G. S. Dander, Redacteur der „Zeitung für mittelschlesische Viehhaltung und populäre Medicin“ theilt mit, daß ihm am 11. d. M. aus Waldenburg eine Schweinefleisch-Probe übersandt wurde, in der egerartige Würmer vorhanden sein sollten. Eine eingehende Untersuchung ergab, daß sich zwischen den Fleischstücken und im Innengebiete eine große Anzahl mittelgroßer Leinwürmer, bisher unbekannter difformener artiger Würmer lebhaft bewegten. Herr D. nahm diese Parasiten häufiger im Schweinefleisch vorfinden dürfen, so wird in der nächsten Nummer der o. erwähnten Zeitschrift ein vorläufiger Bericht und eine durch Abbildungen erläuterte Beschreibung derselben erfolgen. Fleischpräparate mit den fraglichen Würmern sind in der Wohnung des Herrn D., Drebenstraße 46, in Berlin täglich in den Morgenstunden einzusehen.

Gingegangene Neuigkeiten.

Die Heimat. Juliane's Familienblatt. Verantwortlicher Redacteur: Johannes Gemmer. VI. Jahrgang. Heft 7. Wochent

Am der Statue, der etwas zu lang erscheint, hält den Schild zur Erde gefeilt, der in der Mitte ein geflügeltes Netzenhaupt mit Rehen rechter Seite zeigt. Von dem äußeren Rande des Schildes ist ein Stütz abgedrückt, welches aber getrennt wurde. Zwischen dem Schilde und der Figur ringelt sich eine Schlange bis zur halben Körperhöhe der Gestalt empor. Die Schlange ist am Kopf gelb, am Bauche roth gefärbt.

Der Kaufmann in tausend Engländern.

In Wiener Spauelparkstraßen circumit gegenwärtig ein amantnes Geschichtchen, das man „den Kaufmann in tausend Engländern“ betiteln könnte. Herr X., ein lebensmüthiger, reicher Protector der Künste und ihrer Jünger und Jüngerinnen dem man unankarbarerweise einen gewissen Grad geistiger Befähigung nachsagt, sah dieser Tage gelegentlich einer intimen Heier eine kleine Gesellschaft bei sich: Sänger, Schauspieler, Journalisten, u. s. w. Nach dem Souper machte Einer der Gäste den Vorschlag, eine „Vant zu legen. Herr X., ein etwas ängstlicher und polizeilig durchs unbedenklicher Charakter, legte kein Veto ein, aber es sollte ihm nichts nützen; man hörte auf seine Vorstellungen, seine immer dringender werdenden Einreden nicht im mindesten und arrangirte, zur Verweissung des in tausend Engländern befindlichen Wirtches, ein Spielchen; die Ratten hatte verständiglicher einer der Herren mitgebracht. Herr X. glaubte, durch das Verlassen des betreffenden Zimmers auf die Geladenen einen Einbruch zu machen, aber als er nach einer Viertelstunde dahin zurückkehrte, mußte er zu seinem Schrecken sehen, daß der Spielchen noch erst recht los war. Auf dem Tische lagen große Beträge in Geld und Banknoten und das Haupt florirte in geradezu bedauerlicher Weise. Meine Herren, mein Haus ist keine Spieltheke! Ich bitte Sie noch einmal, das Spiel zu lassen, ich kann das nicht dulden!“ rief er. Diese entsetzte Erklärung fand bei den Meisten gar kein Echo, nur Einige bemühten sich, den Unbegünstigten, der sich den Schweigen der Stürme wüthete und unruhig hin und her lief, zu überreden.

Am tollsten geberrte sich aber der eigene Bruder des Wirtches, der bereits große Summen geopfert haben mußte, denn vor ihm lag seine goldene Uhr — zum Eintrag bestimmt. Die Reite lag bereits auf dem Tische eines anderen Spielers. „Anton, ich verbitte Dir als älterer Bruder, Dich zu unterlassen, laß den Wagnis!“ rief Herr X. in großer Erregung, aber Anton hörte nicht, er rierte in seine Karten — walt auf Blatt fiel — da war auch die Uhr dahin. „Meine Herren!“ ließ sich die Stimme in der Wüste abermals vernehmen, „ich fordere Sie auf, mein Haus zu verlassen!“ Niemand gehorchte, nur einer hörte ihn und der suchte die Sache in das Scherzspiel zu ziehen. Unterdessen war der jüngere Bruder, den ein beispielloses Mißgeschick zu verfolgen schien, aufgesprungen und an den Scherzspiel geit. Er zog aus der Tasche ein Formular und schickte sich an, dasselbe auszufüllen. — „Der Herr des Hauses eile auf ihn zu: „Was reißt Du da, Du Gert!“ — „Ich er — einen Befehl auf vierhundert Gulden willst Du ausstellen? Meine Herren, ich erkläre Sie für Bauernfänger, verlassen Sie auf der Stelle mein Haus!“ konnte er, vollkommen außer sich, „auf der Stelle, in der nächsten Minute eilt ich am den Bachmann!“ Diese Drohung war von einer ungläublichen Wirkung begleitet. Alles sprang auf, Jeder suchte in dem Durchschnitt seinen Gewinn an sich zu bringen. Einer verabschiedete die Karten und im Entree eintand eine tumultuarische Scene. Jeder wollte zuerst seine Gelder, man nahm, was man fand, und im Hütze gieng die Treppe hinauf. Der Hausherr aber folgte die Thür ab und setzte auf, als das Hausdach stürzte und die wüthenden Gezeiten sich auf der Straße befanden. Gleichzeitig verlor er sich, keinen einzigen dieser Leute mehr einzulassen. Er brach wohl kaum hinzugefegt zu werden, daß die wüthenden Spieler lustige Spaßgänger waren, welche die philiströse Anhänglichkeit ihres Kopf sehr liebeswürdigem Volkfreunde kennend, ein verarbeitetes Spiel spielten. Der Scherz ist glänzend gelungen, das gibt selbst der unentzesslichen darüber aufgeklärte Herr X. zu.

Die Auserkennung der Athene, welche die Griechen im ersten Heerzug nach ein gutes Omen für den Krieg nahmen, verliert immer mehr an Bedeutung, denn jetzt stellt sich heraus, daß viele abgebrochene Theile der Statue noch festem, unter anderem auch der Kopf der Athene, welche Athene in der Hand hält. Die Statue selbst, aus prächtigen perthenschem Marmor angefertigt, mißt mit dem ungefähr 6 Centimeter hohen Sockel 96 Centimeter und wird hier von allen Archäologen übereinstimmend als eine Copie jener aus Gold und Eisenben gegessenen Athene-Statue des Phidias erkannt, die sich einst im Parthenon befand. Die Entdeckung dieser Copie wird in das erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung verlegt. Auf dem Helme dieser Statue befindet sich, übereinstimmend mit dem Originalen, in der Mitte eine ruhende Sphinx, rechts und links von derselben je ein Greif, und rechts und links von den Greifen je ein Adlerflügel (?). Die Sphinx trägt eine große, die Greifen je eine kleine Helmzier. Der Kopf der Sphinx, die Greifen, die Adlerflügel und die Helmzierden sind abgedrückt, noch wurden alle diese Fragmente, bis auf die Köpfe der Greifen, die, wie die Archäologen annehmen, Adlerköpfe gewesen sind, aufgefunden. Das Gesicht der Statue hat keinen allzu großen Ausdruck und ist namentlich im Profil flach, doch ist der Mund groß und die Partien um Mund und Nase sind scharf angezogen. Am Helm sind einige rotze Linien sichtbar; die unter dem Helm über die Stirne und auf die Brust herabfallenden Haare tragen Spuren einer gelblichen Färbung, die Augenbrauen waren rothbraun, die Augenlider eine blaue Färbung, die namentlich am rechten Auge sehr gut erhalten ist. Das Untergewand (Chiton) reicht bis zu den Hüften, das Dergewand (Himation) ist durch eine Gürtelschnur aufgeriffen, die in zwei Schlangenteile endet. Ueber den Schultern liegt, bis zum halben Rücken und zum halben Vorse reichend, ein Schuppenpanzer, der rüdmärts ohne Verzerrungen ist, vorne in der Mitte aber ein Netzenhaupt und am Same flatte, sich ringelnde und einander in die Schwünge beidende Schlangen trägt. Der linke

Mittheilungen

über

Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft etc.

Zum Schutzgeld für Kanibenz?

Von v. A. (Schluß.)

Das Ergebnis der Kropfuntersuchungen wechselt im strengen Winter zwischen Kanindern, Hasen, Rebhühn, Maus, im Herbst dagegen vorherrschend zwischen Maus und Hamster. Dieserhalb wird der Befund helleweis zu schonen und dann nach Umständen abzuweichen sein, was anfordernd leicht bei seinem regelmäßigen Nachstande, der bei dem reichlich darunter liegenden Geschmeiß leicht zu spüren ist. Frühjahrs fallen dieser Fallart wie dem zurückgekehrten Kaninchen junger und halberwachsender Hasen zur Warte auch in eminenten Mäusejahren, wo man mit den Stiefelsohlen massenhaft Mäuse tritt ereten kann. Daher sollte unsere Regierung die Tödtung nach Befinden freistellen. Im Winter 1877 botte ein dreijähriger blaßhäutiger Kaninchen aus einem besonders vertrauten Volk von 11 Führern in 8 Tagen 6 Stüde, obwohl 2 Führer abgeschmittener wider Rosen zu einer Schutzpyramide errichtet waren, der Futterplatz mußte oft täglich zweimal mit Schippe und Besen von Triebkäse befreit werden. Das Kröpfen geschah in einem alten Weidenpflanz, nachdem führte sich derselbe den ganzen Tag nicht von einer gefüllten lebenden Kappel, bis er endlich eines Sonntags früh im Dunkel noch der Kugel erlag. Und auf die Tödtung solchen Subjektes steht bis jetzt 6 Mark Strafe: es ist daher ein Gemüthskampf zwischen strenger Befolgung der Gesetze wie es sich gegenwärtig und der Nothwehr. Ebenfalls gönnt sich jedes Thier möglich Abwechslung in der Nahrung und daher empfiehlt es sich nicht, wenn ein gefangener, dem Hunger nachgebender Kanibenz in 5 Minuten 5 Mäuse frisst, die Mühenzahl des Jähres mit dieser Zahl als von ihm verliert werdend, zu identifizieren. In der Praxis ist das Ding anders.

Wenn nun der Befund, um hiermit sein Conto zu schließen, auch nicht gerade ein Schutzgeld verdienen mag, so verdient er ganz sicher auch nicht den zur Zeit in Werbezug bestehenden Schutz des Gesetzes. Einen anderen Standpunkt nimmt die Gule ein; hier herrscht nach meinen Beobachtungen der Nutzen, den ihn angenommen, weit überwiegt vor. Das Sperlingshäuschen liebt es sehr, neben Nachschmetterlingen, Käfern, Mäusen, schlafende Bienen abzuholen, die es in hohen Bäumen fruchtig oder auf den tiefsten Ästen der Tannen. Die Tödtung der Eulen halte ich für grundfalsch, trotz des constanten Verzehres von Vögeln. In großen Kartoffelschlägen sammeln sich im September oft Hunderte von Schmetterlingen, so daß die Hühnerfunde ganz verunreinigt dreifachen, leise Jäger und ich weiß nicht, ob flatternde Vögel das sind, auf die nicht einmal geschossen wird. Deren Häufigkeit erhält aber aus dem weißen Geschmeiß und bläulichen Geröll, welche über die ganzen Kartoffelschläge verstreut sind. Die Mäusejagd in den Wäldern zwischen angrenzenden zu Tage liegenden Kartoffeln zieht sie dahin. Und diesen selben Vogel nagelt der Uwerstand als Trophäe an die Hof- und Scheunenthüren, ein Thier, das so viel werth wie 10 Raben und weder Mähle noch Futterlohn vermag.

Von den Vierfüßlern ist es wieder das Wiesel, welches zu meinem Erstaunen mit 100 Pf. Schutzgeld bedacht werden soll. Dies würde ich nur in der Nähe von Gänsehöfen an Wäldern mit alten Weiden, ferner Hasenjahren und Hühnerhöfen anwenden, im ganzen Revier nicht, wenigstens nicht in Feldrevieren und schwerem Boden.

Das Wiesel beobachtet und weiß nachweislich selbst Hasen und zieht junge Gänse in hohe Weidenstämme, nimmt Hasen aus u. dergl. Hier schadet es. Doch weiter hinaus reicht es sogar starke, alte Hamster und vermag mit schnellem Lauf Maulwurfsgänge und Hamsterbaue zu durchlaufen. Also auch hier würde ich am passenden Ort dem Wiesel nachstellen, anderwärts es ruhig gewähren lassen; der aus Ostpreußen in den Schutzstellen gemeldete Abgang an Wieseln auf den großen Besitztungen mag gemäß mehr aus Hasenjahren stammen, denn diese ziehen jede Art von Raubjagd, sogar Meister Grimbart an.

Der Storch ist ein entsetzlicher jagdfeindlicher Geselle und sollte entschieden verringert werden, doch schließt ihn keine Waffen zum Rest auf Stroddächern und seine in Sägen, Wäldern und Drosseln für alle Zeit fester gestellte Romantik. Die Fibel der Kinder pflanzt im A B C diese tothgebende klappernde Persönlichkeit schuldig fort, und der Jagdpächter hütet sich, dem abergläubischen Bauer zu nahe zu kommen, indem er den feindlichen Art jagen, jagdbaren Wildes wegschießt, er würde oft die Jagd nicht wieder dieserhalb erhalten.

Der Meher ist der Fischerei äußerst schädlich durch Vertilgung der Brut an fischbaren Stellen, wo Grund, Gewürm und Sonne diese hindert, auch ruiniert er einzelne Bäume durch seine Herste und ägends Geschmeiß, wird übrigens nirgends geschont, höchstens zum Abwisch für schiefelose Jagdstraße zu passender Zeit bei Beginn der Flugzeit der Jungen aufgezapft. Einer Aufmunterung zu seiner Vertilgung erscheint es mir kaum zu bedürfen, doch ist ein Schutzgeld immerhin ganz angebracht und wird sich je nach der Häufigkeit dieses Vogels im Reviere normiren lassen.

Nun zum Dach!

Herr A. Gödde beantragt ein Schutzgeld von 3 M. 50 Pf. Diesen Schatz, ich muß Herrn Th. bestimmen, finde ich sehr hoch. Der gravitativste, lompste, fette, auch gemüthliche Grimbart sollte nicht ausgetrotzt werden, denn dies ist leicht. Wie hübsch ist ein Dachstuhl mit alten und anzulehnenden Dächeln! Wie mancher Jäger fährt so gern zum biederem Förster, sich bei solcher lustiger Jagd vom Dienft, Bureau, Gerichtszimmer zu erholen. Wenn Männe, Erdmann, Wäldner u. s. w. mit ehrenhaften Wunden bedekt stellen und der frische Lohm unter alten Buchen oder Wacholderbüschen und Tannen angeworfen wird, zuletzt mit Lohm bedekt, der fauchende fette, Grimbart gefnebelt und aufgegeben wird, oft nach ihm noch mehrere!

Diesem Wäldner würde ich, Hasenjahren eingeschlossen, nur mit Wäldern Abwisch thun und trotz seiner kleinen Schattengesellen der Welt erhalten, der Besse der Jagd halber, diese ist ja von den Menschen auch viel werth! Für ihn kein Schutzgeld, sondern Hauptbaue schonen, Nebenbaue graben.

Eine weitere Frage ist die über die Krähe.

Diese ist, hinter den Fäulgen und Krümmern wadelfand und

Engertlinge u. Lesend, äußerst angenehm. Aber: Morgens im Frühjahrs vom Nachstand zu helle jehend zu Tausenden, mit Tirailleurs dicht über den Feldern, in denen die Hähne ihre unbedürftlichen Jungen schlief, wegflechten, da ist sie doch recht oft ein Rabennaas, so derb rauszufagen, denn mit dem schweren häßlichen Schnabel hämmert sie todt, reißt, zert und verflüchtigt, was sie bewingnen kann. Ihre Kolonien sind äußerst läßig, häßlich und nerenanziehend. Auf einem mir sehr gut bekannten Rittergute fanden sich vor wenigen Jahren einige Tausend Krähen ein, freissen und schossen hin und her durch die Baumkronen des Gartens und kleinen, schönen Holztes. Als die Duden knospen, kamen sie wieder, bauten trotz Frostes aus Finten und Wäldchen Horste; man war ohne Regenschirm nicht sicher, die Wege mit Läden bedekt und weiß bestalt. Der Befister wollte sich hitweise an die königliche Regierung zu Werbezug, diese möchte den Abschluß gestatten. Die Regierung sah sich außer Lage, diesem Gesuch zu entsprechen, da die Competenz in dieser Angelegenheit verändert war und doch las der Befister zwischen den Zeilen: „Schiefst das was da — nicht sage ich nicht — Geuu, wer viel fragt, bekommt viele Antworten; doch gehört es sich, Bererzungen zu respektiren, und ich berühre dies Thema nur aus dem Grunde, um zu beweisen, daß in der Beurtheilung von schädlich oder nicht schädlich die Consequenzen sich nicht immer recht gut ziehen lassen, ohne hier oder da anzuzusehen. Für mein schädlich ist die geringste Frage. Mit einem Worte, che Gesetze gegeben werden, sollte so viel zweifelhafte, parteilose Stoff aufgeschüttet sein, daß die Redensart „vom grünen Tisch“ hinwälfen werden müßte. Eine Majorität in Ansehensnamen von heute kann in Kürze zu einer Minorität werden. Bei Fragen, wie die von Herrn A. Gödde angeordnet und Herrn Th. in anderem Lichte beleuchteten, regt sich das Bedürfnis nach recht vielen, wahrheitsgetreuen Beobachtungen, um das Richtige zu treffen, und dabei erscheint mir die Bitte, positiv nachtheilige Verbote abzuändern, am maßgebender Stelle nicht unbedenklich. Die weisen Jäger und Landwirthschaftler können und wissen die Dinge, greifen aber nicht immer zur Feder, und die, welche schreiben, sind nicht selbst ausgenommen, auch nicht alle Verhältnisse competent. Da Ausnahmefälle sich schwer nachzusehen lassen, ist es natürlich möglich die große Menge zu befriedigen, und hierin treffen beide Herren vielleicht nicht ganz die Durchschnittsanfichten der Jägerwelt.

Um auf die Devastation der Hasen zurückzukommen, so hängt solche augenscheinlich oft von Zufälligkeiten ab. Bei warmem Wetter halten die Hähnen oft mehr wie die Kammeler und werden zu überwiegenden Prozenten gegen die Kammeler abgeschossen. Diese schädigen, zu halben Tausenden einer Hähne die Gure machen, wider den Satz. Doch geht es allerdings keine Baurevierer, in denen alles vom ersten Jagdtage an prinzipiell geschossen wird, was die Jagdbesitzer und Genossen bekommen können. Daraus ist der Jäger aber weniger Schuld, als die Gemüthlichkeit solcher Jagdbesitzer. In solchen Revieren gäht man dann Jäger an den Grenzen, lauern den Nachkar-Hafen auf, heutzutage Baumhühnern in seine Nebenan, schießt und holt erlogtes Wild über die Grenzen und läßt sich aus helleweis durch scheinbar unverständliche Aufträge an dritte Personen Hasen von Nachkarjägern nach sich zu reze machen. Wenn in Wintermächten der Hase an die Dörfer rüft, dem faulenden Hest in den schlecht verwahrten Gärten zu Leibe geht, dann geht diese Jagd erst los. Dies häßliche Bild ist leider noch zu oft sehen. Doch ist dann ein solcher Jäger oder Hasenjäger viel häßlicher als jeder Jäger. Wenn nun Herr Gödde solche Devastationen im Auge hat, so hat er gewiß auch Kenntnis aus Revieren, wo wirklich bei mangelhafter Vertilgung der Hähne diesen die Schuld beizumessen ist, indirekt aber den Jägern, welchen die Jagd dort obliegt. Doch ein allgemeiner zurechtweisendes Bild wird hofentlich dies nicht sein. Das andererseits Herr Th. in diesem Jahre noch ledich starke Wälder Hühner mehrfach mit großer Friedensjagd erküht hat, dies verdankt wir zum großen Theile der fischerjähigen Witterung und den günstigen Ansefallen der Hühner aus dem El. Die gleich anfangs ausgetommenen Wälder waren schon Mitte August tiefst schiefbar und hielten natürlich nach 3 Wochen im September, der eingetretenen Erkaltung wegen nicht mehr gut, während die Vothgalege theilweise im October schiefbar waren und, bis dahin in der Stärke der Wäldern, noch Schönung genießen mußten. Das das Rebhuhn wegen der flüchtigen englischen Hunde ängstlicher und scheinbar gewandter wäre, ist mir nicht bekannt, da die englischen gut en Hunde bei allen Nützlichkeit und Leichtgigkeit der Suche weit markiren und festhalten, dann bei guter Dressur sachte avanciren und es jeder Gewehrart möglich machen, die Hühnerjagd mit Erfolg zu ererieren. Wenn dabei Jäger zu eilig sind und die Hunde stürmisch, so ist dies wohl nur ein Seitenhieb auf bestimmte, Herrn Th. bekannte Persönlichkeiten, wie solche ja bei der großen Zahl „Jäger“, wie sich alle gern nennen, reichlich vorkommen, daß aber die Hühner in Summa nicht halten, weil der Hund stürmt und der Jäger eilt, dies muß ich zu Ehren der um Halle jagenden Waldmänner, auch kleinere Bauern nicht ausgenommen, beweisen. Der hiesige auch kleinere Bauer hat vielfach gute Hunde, gute Gewehre, laßt richtig und ist in lebung. In armen Gegenden mit wenig Wild verändert sich dies Bild sehr zum Nachtheile der Jägerwelt, weil lebung auf Wild fehlt und sich Hinterlader nicht Jedermann lohnen. Dort taugen die Hunde, alten Mueketen und Jäger oft nicht viel.

Die Wachtel hat auch meines Wissens anforderndlich abgenommen, ohne daß mir ein spezieller Grund bekannt ist, doch vermag ich dies in leberhandnahme von Raubjagd nicht zu begründen. Die Wachtel bedingt eine anforderndliche Fertigkeit sich zu drücken und unbemerkt zu laufen.

Will ich nunmehr ein kurzes Reklame über die in Frage gezogenen Tendenzen ansprechen, so finde ich, daß Herr A. Gödde nicht zu weit geht, wenn er schärfere Maßregeln durch größere Schutzgelder empfiehlt, besonders solchen Beamten gegenüber, welche aus Sparhamkeit auf Raubjagd ihr Pulver schießen.

Es gibt aber häufig ganz gefildete Jäger, welche z. B. auf der Suche und Fährde nicht auf Raubjagd schießen, um sich ihren Hauptzweck nicht zu verderben. Wer beispielsweise an einer

Grenze endlich hofft ein bestimmtes Stück Wild zu erlegen, wäre ein Thor, einen Sperber, der gerade schiefreist ist, zu schießen, mit dem Knalle wäre das gefildete Wild roge und haidt. Solche Gründe und Fülle giebt es aber tausende und diese schädigen die Wildarten. Bei einer bloßen Revierbegehung ist solch Gelegenheitsjagd nicht lövend. In Holzgebüden hat auch solch Gelegenheitsjagd nicht Bedeutung. Ich komme immer wieder auf Hasenreviere zurück, dort empfindet sich jegliche consequente Art der Vertilgung. Was die Mäusevertilgung kann nicht der Grund zur Schönung gewisser Klassen von Raubjagd sein, denn die Mäuse müssen doch durch Menschenfleisch bewingnen werden. Sobald die Leute in den Wäldern zu beglichen Arbeiten disponibel gemacht werden können, rücken oft Hunderte von Männern, Frauen und Mädchen aus zum Mäuse- oder Hamsterjagen und Oefelgen, und es wird wirklich keine Rolle, ob Busarde, Sperber, Finkenhabichte oder Eulen, Fische und Wiesel von den Hunderttausenden von Mäusen 1/2 oder 3 Prozent vertilgt haben oder vertilgt würden. Deshalb aber bin ich gegen jede Art theoretischer Vertilgung von solchen Raubjagd, welche hier nicht positiv nugen, dort aber abstol nur schaden. So natürlich es ist, daß Vogel- und Thierfreunde überhaupt jede mögliche Gattung der Species in Schutz nehmen, ebenso nothwendig erscheint mir, die Vertilgung zu einrichten, daß diese vor dem größeren Forum bestehen kann, und darin erscheint mir der Standpunkt beider streitenden Herren nicht ganz unangenehm.

Gogar der vielbesetzte Starmag entkühtet sich nicht im Schwarme sich um angebrütete oder aufkommende Rebhühner zu jagen und zu freieren, er verpfeift Eier oder Junge ohne Rücksicht auf jegliche menschliche Bevölkerung und man hat ihm trotz dem Köfen und zeigt damit sein Interesse für nützliche Vögel. So erlegt es Wägen u. s. w. Ich spreche auch gegen alle diese Vögel nicht, sondern heute nur an, daß das pro und contra sich mannigfaltig einrichten ließe, wenn man wollte. Deshalb spreche ich die beherrschende Erwartung aus, daß, falls diese Jagen gegen die Herren, welche an maßgebender Stelle sich befinden, zu Geschehen kämen und Gnade vor ihren Augen fänden, die Vorklage auf Abänderungen der bestehenden Bestimmungen aus ihre weitere Lebensfähigkeit hin geprüft werden müßten, nicht auf meine geringfügigen und ungewandten Beiträge hin, sondern auf Grund meiner Gemüthlichkeit gegen dies und jenes, was hervorgehoben. Ohne in irgend einer Richtung, der Tödtung oder Schönung zu weit gehen zu wollen, halte ich die Schöpfung eines richtigen Spielraums jeglicher Abfisch und Schöpfung für erwünscht, dies ist der Zweck meiner Gemüthlichkeit, den ich gern erfüllt sehen würde.

Der allgemeine deutsche Jagdsverein birgt so viel erfahrene Herren als Kanibenz sowohl wie Jäger, daß von dieser Seite aus sicheres Material, auch von bekannterer Hand zur Verlage kommen würde.

Die Temperatur des Bodens unter dem Schnee.

Verhindert eine Schneedecke das Einbringen des Frostes in den Boden und somit das Erfrieren der Saaten? Und bis zu welchem Grade ist dies der Fall? Das sind gewiß Fragen, welche die Landwirthschaft in hohem Maße berühren, und dennoch herrscht bezüglich derselben im Allgemeinen eine große Unklarheit der Ansichten vor. Die weitans überwiegende Majorität der praktischen Landwirthschaft ist der Meinung, daß, wenn der Winter ihre Felder mit einer einermäßen hohen Schneedecke überzogen hat, die stärksten Fröste unten dieser schützenden Decke abgezogenen Saaten nicht anzufangen vermögen. Diese Meinung ist in dieser absoluten Form ein Irrthum. Es konnte nicht flacker nachgewiesen werden, als durch die interessanten Experimente, welche der bekannte Pflhyler Herr Dequeval kürzlich im Jardin des Plantes bei Paris vorgenommen hat.

Diese Experimente hatten den Zweck, festzustellen, in welchem Grade die Temperatur der Luft sich im Boden auf verschiedene Tiefen mittelteil, respeltive die Bodentemperatur beeinflusst, und zwar je nachdem der futurfähige Boden mit einem Kalen überzogen oder nicht, mit Schnee bedekt ist oder nicht. Bei diesen Experimenten, zu deren Vornahme der vierjährige ungewöhnlich strenge Winter besonders geeignet war, bezieht sich Herr Dequeval denn von ihm erfundenen elektrischen Thermometer.

Herr Dequeval begann seine Observationen im Jardin des Plantes gegen Ende des Monats November. Die Temperatur der Luft wurde gleichzeitig in zwei Höhen, auf 10 und 20 m über dem Boden, beobachtet. Für die Beobachtung der Bodentemperatur auf meinem Terrain, welches mit Kalen bedekt, und anderen, welches nicht war, wurden die Enden der Leitungsdrähte in Tiefen von 5, 10, 20, 30 und 60 cm in die Erde gesenkt.

Am 26. November begann im Jardin des Plantes ein trodener Frost und währte ununterbrochen bis zum 3. Dezember, an welchem Tage die Kälte — 11 Grad erreichte. Am 3. Dezember begann ein starker Schneefall, welcher den Boden mit einer ungefähre 25 cm hohen Schneeschicht bedekte. Vom 6. Dezember an stieg die Kälte ununterbrochen und erreichte am 10. Märzens 20,75 Grad unter Null. Von da an variirte die Temperatur, ohne indeß dieses Maximum zu übersteigen, und die Schneedecke reduzirte sich zufolge Senkung und Vertauflung auf 19 cm, welche Stärke am 15. Dezember konstant wurde. Die gleichzeitigen Observationen im Boden haben folgende Resultate ergeben:

Unter der Kalendecke erhielt sich die Temperatur vor wie nach dem Schneefall selbst während der stärksten Fröste in jeder Tiefe über dem Nullpunkte, und zwar betrug die Temperatur auf 5 cm unter der Oberfläche am 26. November 3,58 Grad über Null, um, befähigt abnehmend, am 14. Dezember 0,18 Grad über Null zu erreichen; unter dieses Minimum ist die Temperatur nicht gesunken.

Wie verhielt sich nun die Temperatur des nassen Bodens unter Temperatur der Luft?

Eben am 27. November, als der trodene Frost begann, wurde auf 5 cm Tiefe eine Temperatur unter Null konstant; am 29. November beobachtete man 2,65 Grad und am 2. Dezember, vor dem Schneefall, 3,17 Grad unter Null. Als das Terrain mit der 25 cm (resp. 19 cm) hohen Schneedecke überzogen war, variirte die Bodentemperatur, 5 cm unter der Ober-

höhe, zwischen 1,4 und 0,8 Grad unter Null, hielt sich aber während der ganzen Dauer der Beobachtungen unter dem Gefrierpunkt. Aus diesen Beobachtungen geht sonach zur Evidenz hervor, daß die Variationen der äußeren Temperatur sich auf eine gewisse Tiefe im Boden selbst kaum fühlbar machen, wenn derselbe mit einer starken Schicht Eises überzogen ist.

Der Schnee schmilzt also keineswegs den Boden und die (nicht rauchartig dichten) Säulen vor dem Ertrinken; er verhindert nur bis zu einem gewissen Grade die Wärme-Austrahlung des Bodens und veranlaßt sich bei Nullgrad in Wasser, welches, indem es in den Boden sinkt, dessen Temperatur erhöht. Die Temperatur des Schnees und Eises variiert eben wie die aller anderen Körper in Uebereinstimmung mit der sie umgebenden Temperatur. Daß in den Polarregionen das Eis eine Temperatur von 40 Grad unter Null erreicht, ist längst bekannt.

Wie die Resultate der oben beschriebenen Beobachtungen ferner zeigen, ist der Frost ein viel wirksamer Schutz gegen das Eindringen des Regens in den Boden als der Schnee. Es beruht dies darauf, daß der Regen bei seiner Dichtigkeit eine Art Flüssigkeit bildet, welche dem Durchdringen der Risse fruchtbarer widersteht. So kann nicht auch das dicke Wurzelgewebe die Fruchtbarkeit der tieferen Bodenschichten an die Oberfläche und das gefrierende Wasser erwärmt den Boden. Es ist bekannt, daß das Wasser, indem es zu Eis wird, ungefähr 69 Wärmeinheiten abgibt. Um das Ertrinken von Treibhauspflanzen zu verhüten, pflegt man denn auch mit Wasser gefüllte Gefäße neben die Pflanzen zu stellen. Intem das Wasser gefriert, giebt es seine latente Wärme an die Luft ab und erhöht somit die Temperatur des Treibhauses. (N. 3. 23.)

Ueber das Verhalten der Pferde. In dem letzten Hefte von Frazer's Magazin befindet sich ein Artikel aus der Feder von Sir George G. Cox, eines bekannten Hippologen, der gewiß Aufsehen erregen dürfte. Der Verfasser erklärt nämlich, daß das für das Verhalten der Pferdehufe ausgegebene Geld — in England jährlich an neun Millionen Pfund Sterling — geradezu hinausgeworfen sei und nicht nur nichts nütze, sondern gänzlich schade. Sir George verurteilt den Beweis seiner Behauptung vermittelst Ziffern und Thatsachen, welche er aus der Geschichte aller Zeiten und Länder entnimmt; von Xenophon an, der mit seiner „unbeschlagenen“ Kavallerie von Kanaia über das armenische Hochland bis zu den Thoren von Trapezunt zog, bis zu den „Freitanen“ der heutigen Zeit, welche ebenfalls die Hufe ihrer Pferde nicht beschlagen. Der Verfasser behauptet, unter allen Umständen sei es billiger, sicherer und nach allen Seiten hin richtiger, die Pferde „unbeschlagen“ selbst über die härtesten Straßen gehen zu lassen, insbesondere aber über das schlüpfrige Londoner Gehpflaster. Die Eisenhufe beschneide aber nicht bloß in Glets, behauptet Sir George Cox, sondern durch das „Mißbeschlagen“ würde sich auch die Arbeitszeit des Pferdes verdrängen lassen. Pferde, die jetzt mit zwölf Jahren unbrauchbar werden, könnten vierzehn Jahre länger arbeiten, wenn ihre Hufe ohne Eisen blieben. Den Wert der Verlängerung der Arbeitskraft der Pferde berechnet der Verfasser mit sechs Millionen Pfund Sterling pro Jahr.

Wullen oder Zughiere launig und gefahrlos zu machen. Um den Stieren das Durchgehen und jede weitere anstrengende Bewegung zu verwehren, muß man noch im Stalle den Schweif des Thieres über den Rücken zurückdrücken und an der Quaste mit einem Stricke an die Hörner befestigen, daß der Wulle den Kopf nicht senken kann, ohne sich weig zu thun. Will das Thier nun auf Jemand losstürzen oder durchgehen, so senkt es den Kopf; muß es tiefen hoch emporknagen, wenn es sich nicht weig weig will, so ist es so frohm, daß es ein Kind führen kann.

Verlacken und Chalotten. Häufig findet man die Angabe, daß man auch Verlacken (Borax) Feigwurzeln (aber richtiger Feilack) erhalte, wenn man im zweiten Jahre dem Verlacken den sich entwickelnden Blüthenstängel nimm. Wie der „Kön. Volksgaz.“ mitgeteilt wird, geht die Umwandlung erst im Laufe des dritten Jahres vor sich, für die Praxis hat diese Beobachtung überhaupt wenig Werth, da wir in der schönen Zwiebel, „la reine“ mehr als Ersatz für den Verlacken besitzen. Mehr Werth für die Praxis haben die von Becken angefertigten Verlacke, wonach es diesem gelangen ist, von jeder beliebigen Zwiebelsorte Chalotten zu ziehen, sogar von der dunkelrothen bellantissima ebenfalls durch Abschneiden des Blüthenstängels und Befestigung der entweichenden jungen Zwiebelknollen. Genannter Verlackenseller stellt alle seine Zwiebelarten im August an. Kommen sie zu durch den Winter — und dies dürfte im gemäßigten Klima meist der Fall sein — so werden die Zwiebeln bedeutend schöner.

Erzielung großer Zwiebeln. Behufs Erzielung großer Zwiebeln von frischem Geschmack empfiehlt man, die Zwiebelknollen vor dem Auspflanzen bei gelinder Wärme anzutrocknen, wobei jedoch die Keimstelle nicht durch Hitze beschädigt werden dürfen. Diese angetrockneten Zwiebeln pflanze man dann auf ein ganz frisch gedüngtes Gartentbeet.

Spinat ist eines der vorzüglichsten Gemüse für den Haushalt, besonders für die heranwachsende Jugend; er ist einseitig und blutbildend. Bei dem Abkochen setze man für jedes Feuer, bringe den Spinat in das stark siedende Wasser, setze etwas Salz zu und lasse ihn nur kurze Zeit kochen, damit das grüne Aussehen bleibt. Nachdem das Gemüse fein gehackt ist, wird es, wie üblich, mit etwas Butter, Zwiebel und Mehl bereitet. Wichtig ist, daß der Spinat erst fünf vorher bereitet wird, ehe man ihn aufrührt. Das lange Stehen auf dem Herde benimmt ihm, gleich jeder anderen Speise den Wohlgeschmack. Ein zu früh bereitetes Gemüse darf nur in heißes Wasser gestellt (Bain marie) heiß erhalten werden.

Ein Gellerbrennen des Petrolenms erzielt man durch einen Zusatz von ein wenig Kampfer. Ein Stüchchen von der Größe einer gewöhnlichen Tafelglocke reicht für zwei Wochen aus. Man füllt den Kampfer ein und giebt ihn so in die zum Verbrauch bestimmte Petroleummenge. Dieses bewirkt, daß die Flamme heller, nicht zudick und seinen Rauch vergehend gleichmäßig verbrennt. Natürlich wird der Cylinder dadurch keineswegs entbehrlich. Ein Exploziren ist bei der angegebenen Quantität nicht zu befürchten.

Zur Entfernung von Dintenflecken, die von rother Anilinfarbe herrühren, von Wandtafeln, versuche man eine Behandlung der betreffenden Stellen mit flüchtigem Alkohol, der mit Essig jamer gemacht worden ist. Falls die Dinte nicht etwa Essig gelöst enthält, geht es vielleicht ohne bemerkenswerthe Beschädigung des Papiers. Vorversuche sind indes auf alle Fälle erforderlich, wenn man sicher sein will, daß das betreffende Papier eine derartige Behandlung auch wirklich verträgt.

Reittischen aus Papier zu entfernen. Man erwärmt zuerst das beschädigte Papier und legt so lange Leinwandpapier auf und unter, als dieses noch fett einträgt. Alsdann taucht man einen Pinsel in fast kochendes, sehr reines Terpentinal, bestricht mit ihm beide Seiten des Reittisches und fährt damit so lange fort, bis der Fett ganz verschunden ist.

Weißeß Pelzwerg wäscht sich mit einiger Vorsicht wie folgt: Man schlägt etwas weiße Seife in lauwarmen Wasser schaumig und giebt den Pelz hin und her in dieser Lauge, wiederholt dies drei bis vier Mal, bis das Wasser ganz hell bleibt und spült in lauwarmem Wasser, aber ohne Seife, nach, hängt den Pelz auf, ohne das Wasser auszuwickeln. Wenn der Pelz halb trocken ist, wird er mit einem weiten Kamm ausgekämmt und wenn er ganz trocken ist, mit einer glatten Bürste glänzend.

Mittel gegen Schnupfen. Der General-Intendant am Berliner Hoftheater, Herr v. Hüllen, empfiehlt folgendes probate Mittel: Den Mergelstein der Königl. Apothekerscheide ich im Interesse ihrer eigenen Gesundheit, sowie in dem des Königl. Dienstes nachstehendes Mittel, welches zehn ausbrechenden Schnupfen fortnimmt, ohne irgend einen sonstigen schädlichen Einfluß zu haben:

Signa: Rp. Aëd. carbolici puriss. 5,0
Nr. I. Spir. Viri rectificatiss. 15,0
Signa: Liq. Ammon. caust. 5,0
Nr. II. Aq. destillat. 10,0

Am zweckmäßigsten ist es, wenn das Mittel nach Angabe des Reittisches, in 2 Theilen bereitet, in 2 befördernden Gefäßen mit Glasstopfen aufbewahrt und zum Gebrauche erst in der Weise vereinigt wird, daß man aus jedem der beiden Gläserchen einige Tropfen in ein leeres Wasseglass gießt. Während man dann die Augen fest schließt, atme man mit Mund und Nase unmittelbar über dem Glase die Ausdünstung der Flüssigkeit ein. NB. Wenn das Mittel im Ganzen, d. h. nicht in 2 getrennten Theilen bereitet wird, was allerdings ebenfalls geschehen kann, so nimmt dasselbe eine dunkle Farbe, an und einen penetranten Geruch an. Die Berliner klinische Wochenchrift sagt über dieses Schnupfenmittel: „Im ersten Augenblicke ist das fadenartige Flüssigkeit in der Nase nicht gerade angenehm, beim activen Schnupfen sogar schmerzhaft; aber alle gewöhnlich sich nach daran, selbst kleine Kinder.“

Fragen und Antworten.

Q. St. in Sch. (Hilfswort.) Ueber **Holztauen-Druckung** wird uns geschrieben: Der Preis der angefragten Bücher ist sehr verschieden. Je nachdem für die Holztauen-Druckung oder Holztauen-Druckung angewendet werden und das Holztauen (besser Kie-) nach mit Papier oder Pappe und Papier, oder mit zwei Lagen Damppapier (letzte Manier am meisten zu empfehlen) eingeklebt wird, variirt die Preiskategorie für die Holztauen-Druckung zwischen 2 (erst. Schaltung) und 3 (erst. Schaltung). Bei der Calculation ist zu berücksichtigen, daß bei Drucklegung für das Stiebholz von 1 : 16 (auch 1 : 20) und für die Holztauen-Druckung von 1 : 100 (auch 100 : 1) Holztauen erforderlich.

Bei guter Witterung vorläufigmäßig eingeklebte Stiebblätter haben eine lange Dauer und werden hauptsächlich für massive Wohngebäude angewendet. Sie sind natürlich theurer als einfache Steinpappblätter, die bei dem Schonen einen härteren und kräftigeren Holztauen als letztere erfordern und sie sind um so durchhaltiger, als sie durch die Stiebblätter auch den Einfluß der Sonne gestützt werden. Die Stiebblätter eignen sich zum Auftritt zur Pappe resp. Papier und damit die Verhütung der consequenteren Delle wird erreicht. Das Holztauen-Druckung kann jedoch erneuert werden darf und Reparaturen ebenso fast vorzunehmen; natürlich immer vorausgesetzt, daß die Eindeckung vollständig und gewissenhaft ausgeführt wird. — Ferner schreibt uns über denselben Gegenstand Herr Schiedelermeister Carl Setze jun. hier, daß dieselbe Kälte, als die Holztauen-Druckung, auch die Holztauen-Druckung, „Das Holztauen-Druckung“, folgende Preisübersicht an: a. der im Holztauen-Druckung kostet 2,50 M., b. der im Holztauen-Druckung kostet 3,15 M., und da zu die folgende Tabelle beim Holztauen wegen der großen Steigung sich zum Holztauen-Druckung beträgt wie 1 zu 1,4 und weil ferner bei letzterem eine Reparatur notwendig ist, was bei Holztauen unermittellich ist, so wird die Preisübersicht noch viel bedeutender. Die Differenz liegt sich natürlich, je nach den Holztauen-Druckungen, verschärfen, aber so stellt sich Regel, die nach dem Holztauen-Druckung gleichnamig. Das Holztauen-Druckung übertrifft an Wasserdrichtigkeit, Feuerfestigkeit und Dauerhaftigkeit allen anderen Holztauen-Druckungen, weshalb Holztauen-Druckung nicht in entferntesten eine Konkurrenz mit demselben aus. Es ist zu allen Gebäuden zu verwenden, gellatter aber bei einer Gebäudeteile von 22 Fuß höchstens eine Holztauen-Druckung von 100 Fuß. — Ausführlicheres und durch zahlreiche Abbildungen erläuterte Mittheilungen über diesen Gegenstand, finden Sie in einer bereits in scheinbar Auflage erschienenen Prospekt der hiesigen renommierten Fabrik wasserdrichter Baumaterialien von Hüsch & Hoffmann, welche dieselbe auf Wunsch gratis und franco versendet.

Herr Marie M. hier. Sie wollen wissen warum der **Schnee** bei großer Hitze und unter dem Einfluß der **Wagnerschen** nicht? Die Erklärung ist einfach, denn Strochheit und Verdunstung hindert ja die ersten Einwirkungen strenger Kälte, und selbige erklärt Alles. Wie weit aber diese Verdunstung der Stoffe reicht, kann man nur unter einem Klima erfahren, bei welchem das Wasser ein bestimmtes Maas verdunstet, bei dem es zu 3/4 kommen, doch schon unter dem Klima von Petersburg die verdunsteten Massen weichen, als ob sie mit Frostbeulen behaftet seien. Wir haben dergleichen selbst gesehen und gefunden, daß diese metallischen Schmelze im Inneren statt des Äußeren krystallinischen Metall erzeugt hatten. Auch erzeugt es sich im nördlichen Winter bekanntlich nicht selten, daß die Nadeln der Eisenbahnen in einen trüppelartigen Zustand versetzt und brüdig werden. Interessant ist es, was der müthige Nordpolarfahrer Kane in dieser Beziehung auf seiner berühmten Grönland-Expedition an einigen Stoffen für Umwandlungen erlebt. So hatten alle Eispaare die allerersten, oft lächerlichsten Formen angenommen. Geröckerte Äpfel bildeten eine feste Masse, die mit ihnen dichtgedrängten Eten und Winkeln wie ein Konglomerat in Ecken gelichteten Chalotten auszuweisen, strahlte die Spitze des Berges, und unter aus ihrem Berge den Fasse zu bringen, was bequemer war, als zu geschlagen und die Klumpen zum Aufstehen in die warme Kälte zu bringen. Sauerkraut war scheinbar zu Glimmer oder Zalkstoffer geworden, den man mit einem Becheln aus dem Fasse zu heben hatte. Auch noch dreierlei war die Natur des Fades; denn derselbe sah aus, als ob ein Netzspinn aus dem mit flüchtigem Kautschuk zu einer Masse angehängt habe, die man später freisetzt. Selbige konnte nur mit der Säge zerlegt werden. Selbst Butter und Schmelzmasse, obgleich sie sich am wenigsten verdammen, verdammen doch ein bestimmtes Maas, was man durch einen bestimmten herauszubringen, wobei sie einen ungeschlagenen Bruch zeigen. Schmelze und Schmelzschmelze präsentirte sich in der Form verfeinerter Eingeweide, die selbst der Irt widerstanden und sogar noch zwei Tage lang sich wie ein Mehl gegen eine Wärme von 19 R. verhielten. Der Saft eines Weines, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben Masse wie für einen Kiesel geworden. Wir können hinzusetzen, daß Andere einen recht hochgradigen Spiritus zu einer Art Syrup werden haben, der ein wirklich „reiner Syrup“ war. Hechtzeitig fand Kane selbst das Eis so hart geformt, daß man es als einen festen Block, der von dem Fasse gegipert hatte, war zu einer gelben

Telegraphische Depeschen der Hallischen Zeitung. Wien, 15. Januar. Der Justizminister Streit und Handelsminister Kremer sind auf ihr Ansuchen ihres Vaters entlassen. Der Statthalter Pindl ist zum Justizminister, der Minister Pragat zum Leiter des Justizministeriums ernannt.

München, 15. Januar. Oesterreich fand in Salsdorf in dem Schuppen, welcher an das zur Kaiserin gehörende Wasendepot führt eine Dynamitexplosion statt. Der Schuppen ist zerstört, sonst wurde nur unbedeutender Schaden angerichtet. Die Explosion dürfte den Feindern zuzuschreiben sein. Details fehlen.

Paris, 14. Jan. (V. L.) Bei der heut celebrierten Seelenmesse für Napoleon III. waren kaum 500 Personen anwesend. Von den sechs für die Familie referirten Fautails wurde nur einer vom Prinzen Murat besetzt. Rouher, Zanotti, Lamotte Pore, Zolitois, Jules Amigues und Cassagna waren anwesend. Cassagna verstand sofort nach der Messe durch eine Thürhölle, Amigues wurde von einigen Oesterreichern mit Pistolen begleitet. Eine Polizeibehörde rief, es lebe der Kaiser und wurde arreirt. Ebenso wurde Rouhour von sechs Wachen einen doppelten Weindruck erlitten habe und wurde durch sofort gelassen.

Brüssel, 14. Januar. Unter der Leitung der Wärfelder Wacht hat sich heute ein belgisches Comité zur Wahrung der Interessen von Belgien türkischer Renten konstituirte.

Petersburg, 14. Januar. Das Defizit in dem pro 1881 vorliegenden Budget beträgt 50 Millionen, dasselbe soll aus dem Eisenbahnfond gedeckt werden, welcher dem Reichsbesitz 138 Millionen enthält. Am Schluß des vom Finanzminister an den Kaiser erlassenen Berichtes heißt es: Da die Gründe, die das jetzige Defizit herbeiführt hätten, nicht chronischer Natur seien, so gebe der Minister der Hoffnung Raum, daß die durch ein Jahr der Misere geschaffene unglückliche Bilanz bei gesteifter ökonomischer Lage und bei den verminderten Folgen des letzten Krieges verschoben werde. Um das Gleichgewicht im Budget herzustellen bedürfe es jedoch der strengsten Sparmaßregeln in allen Verwaltungszweigen. Trotz des erheblichen Sparbedarfes der auswärtigen Politik mußte derselbe mehr als ein Drittel des Budgets für das Kriegsmaterial vermindert. Der Finanzminister habe es unter diesen Umständen für seine Pflicht, die Ueberzeugung auszusprechen, daß die unabweisbare Nothwendigkeit gebiete, nach den Anordnungen des Kaisers Maßregeln zu ergreifen, welche geeignet seien, die gegenwärtig vom Lande für den Unterhalt der Kriegsmacht aufzubringenden Kosten zu reduzieren.

London, 14. Januar. Unterthaus. In Beantwortung einer belästigenden Anfrage Bowler's erklärt Unterstaatssekretär Dilke, bei der portugiesischen Regierung sei um die Erlaubnis, Truppen und Kriegsmaterial in der Delagoabay landen zu dürfen, bisher nicht nachgehakt worden, ebensowenig liege eine derartige Absicht vor. Von dem Deputirten Swan wurde hierauf die Frage gestellt, ob die portugiesische Regierung die Erlaubnis zu erteilen, welches sich gegen die Aufhebung der Konstitution in Irland ausspricht, mit 455 gegen 57 Stimmen, also mit einer Majorität von 378 Stimmen zu Gunsten der Regierung, abgelehnt um die Weiterberatung des Abrechenens hierzu verweigert.

(V. L.) Nachdem die Redaktion des „Stannard“ ihren Korrespondenten in Bombay davon benachrichtigt hat, daß die indische Regierung offiziell das in Kolapore entdeckte Komplot abgelehnt, antwortete der Korrespondent des „Stannard“: In Bombay habe die Regierung nicht gewagt eine Ablenkung zu pulzieren, enn die gerichtliche Verhandlung gegen die Beschuldigten in Kolapore launere fort. In Bombay sind bereits die Berichte vom letzten Verhandlungstage eingetroffen. Wenn kein Komplot existire so sei es doch unbegründet, weshalb die Verbindung unter Verweis des Richters Ferris und politischer Eingeweihter weiter fortgesetzt werde und daß die verhafteten 27 Eingeweihten angeklagt sind, „Krieg gegen die Kaiserin Victoria geführt zu haben.“

Kaiser Nero als Musikdilettant.

Herr Coevert, Director des Conservatoriums in Brüssel hat eben den zweiten Band seines geschätzten Werkes über die Musik des Alterthums (Musique antique) erscheinen lassen. In dem Capitel L'Art grec à Rome, welches den geschichtlichen Theil des neuen Buches abschließt, sind einige Seiten der Kunstlieblichkeit des Kaisers Nero gewidmet.

Das erste Jahrbuch der christlichen Zeitrechnung, sagt der Verfasser, war eine Zeit großer musikalischer Thätigkeit; es sah die höchste Blüthe der neuhebräischen Kunst nach Rom verpflanzt. Von allen Enden und Ecken des europäischen und asiatischen Orientland strömten Virtuosen mit sicherer Aussicht auf Erfolg und reichem Lohn nach einer Stadt, deren einzige Annehmlichkeit Vergnügen und Besse zu sein schienen. Die höchsten Gesellschaftsklassen begnügten sich nicht damit, die Musik mäßig zu genießen, sie liebten sie selber. Nervaanus Flaccus, B. Consul im Jahre 19 n. Chr., war ein eifriger Trompetenbläser und übte sich sehr fleißig auf diesem Instrumente. Calpurnia Piso, das Haupt der im Jahre 65 gegen Nero angelegten, aber blutig unterdrückten Verschwörung besaß eine bewundernswürdige Begabung für die Zither. Sogar der tugendhafte Thrasea Patus, in welchem Nero nach Tacitus' Anrede die Tugend selber treffen wollte und traf, sang in seiner Geburtsstadt Bithun in einem aus der Provinz ernannten gelehrten, alle dreißig Jahre gegebenen Festspiele im Costüme eine tragische Art (Tacitus Ann. 16, 21), und Nero rechnete es ihm daher um so mehr an, daß er an seinen Kunstleistungen nur sehr mäßigen Gesellen fand.

Wie wenig Ausnahmen, sagt der Uebersetzer Coevert's in der „Wien. Allg.“, unterstiegen alle Kaiser des ersten Jahrbuchens.

Derselbe gelehrte Musikant, welcher an Stelle von Pöhl's Director der Brüsseler Musikschule wurde, hat bereits 1878: „Histoire et théorie de la musique de l'antiquité.“

Deutsches Reich. Berlin, den 14. Januar.

Von dem Kronprinzen ist dem Staatssekretär Dr. Stepban folgendes Schreiben zugegangen: Die Nachricht von dem Tode Ihres Schwiegervaters, des Ober-Börsenraths und Geheimen Reichsraths in Weimar, erfüllt mich mit aufrichtigem Bedauern. Ich bitte Sie, die Hinterbliebenen meine herzlichste Theilnahme an ihrem Verluste auszusprechen. Sie ist um so inniger, als ich die Verdienste seit langen Jahren kannte und schätze und mich mit besonderem Interesse an der Ausbreitung Ihres ererbten Vermögens, die er mit und der Kronprinzessin, meiner Gemahlin, auf ihrer hochachtbaren Reise, Berlin, den 6. Januar 1881. Ihr wohlgeleiteter (ges.) Friedrich Wilhelm.

Die Aenderung des Kriegsministeriums von Romete bei der Verabreichung der Rhein-Nahbahnvorlage in der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses am 11. Januar hat in Paris einiges Aufsehen gemacht, trotzdem die Fassung derselben die denkbar reichste war. Der Minister äußerte nach dem amtlichen getrudeten stenographischen Berichte (S. 901) wörtlich: Wenn gesagt wird, wir haben jetzt 10 Jahre gewartet, wir könnten ja noch 10 Jahre warten (bis zum Erwerb der Bahn und Bau eines 2. Geleises), so möchte ich den Herren vor Augen führen, daß auf derjenigen Seite, gegen die wir uns vertheidigen wollen, Alles geschieht, um sich in den Besitz eines besseren Bahnnetzes zu setzen, das alle Verhältnisse erfüllen seit 10 Jahren so viel gebessert sind, daß der Zwang zu bräuen“ täglich mehr heroverritt. Ich möchte also die Vorlage einer wohlwollenden Beurteilung durchaus empfehlen.“ Der Minister hat allerdings im Eingange seiner kurzen Rede wiederholt erklärt, die Commission sei der Art, um die Dringlichkeit der Vorlage nachzuweisen und dort werde er auch diese Dringlichkeit nachweisen.

Bei dem am Donners-tag stattgehabten großen Paroissausgabe auf dem Hofe in Straßburg haben sich die Herren General-Lieutenant v. Schopp, Gouverneur, und Generalmajor Bauer, Kommandant der Festung Straßburg, von den Offizieren der Garnison offiziell verabschiedet. General-Lieutenant v. Schopp tritt die ihm alljährlich bewilligte Urlaubreise nach Italien an, während Generalmajor Bauer den Gouverneur bis auf Weiteres vertritt. Die genannten Generale haben gleichzeitig ihre Abschiede eingereicht. Herr v. Schopp hat seinen Kaufmann in Straßburg aufgeführt, wird also schwerlich bei seiner Rückkehr von Italien dort wieder seinen Aufenthalt nehmen. Verschiedene Zeitungen führen die Abschiedsrede der Herren v. Schopp und Bauer auf Distanz zurück, in welche sie mit dem Feldmarschall-Staatsrat gerathen sind.

Premier-Lieutenant v. Schönfeld vom Husaren-Regiment in Kassel, welcher wegen seines bekannten Dilettantismus der Mittelmeister v. d. Goltz vom Kriegsrath zu zwei Jahren Festungshaft verurtheilt wurde, ist, nachdem er vor ungefähr 4 Wochen seine Strafe angetreten hatte, in diesen Tagen von dem Kaiser begnadigt worden.

Der Minister des Innern hat nunmehr, auf die Beschwerde aus Haderleben, engültig entschieden, daß der beantragte erweiterte Gebrauch der bäniglichen Sprache in den Verhandlungen des Reichstags beziehungsweise Anstellung eines Dolmetschers durchaus nicht gebilligt werden könne, da das Gesetz einem solchen Antrage entschieden widerstrebe.

In Folge der Interpellation, welche in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung an den Magistrat in Betreff einer allgemeinen Welt-Ausstellung gerichtet worden ist, hat der Magistrat eine Erörterung über den Gegenstand stattgefunden. In derselben fand sich keine Sympathie für eine Welt-Ausstellung in Berlin, welche in den nächsten Jahren zu veranstalten wäre; es wurde vielmehr konstatirt, daß der allgemeine Nutzen der Welt-Ausstellung ein mäßiger zu sein pflegt, daß ein lebhaftes Interesse großer Kreise der Gewerbetreibenden zur Zeit nicht vorhanden ist und daß es zweckmäßiger ist, die Kräfte der Kommune vielmehr für lokale und Fach-Ausstellungen in Anspruch zu nehmen. Der Magistrat beschloß in diesem Sinne etwa der Stadtverordneten-Versammlung zu antworten.

In Gegenwart mehrerer Regierungs-Commissarien ist heute die Verhandlung über den Entwurf, betreffend die gemeinschaftlichen Holzungen der Provinz, zu nächst festgesetzt worden, in welchen Fällen Theilung von gemeinschaftlichen Holzungen erlaubt sein soll. Ein zu § 7 der Vorlage gestellter Antrag, in das Gesetz einen Zusatz anzunehmen, daß die Kosten, welche aus solchen, in dessen Folge des Gesetzes von 1876 stifteten Waldtheilungen den Interessenten erwachsen, auf die Staatskasse übernommen werden sollten, wurde zwar abgelehnt, die Vertreter der Regierung gaben jedoch die Erklärung ab, daß

dieser Kostenanfall billig sei und in Aussicht gestellt werden könne. Ebenfalls machte der Vertreter der Regierung beruhigende Zusagen über den Umfang der zu erstattenden Regulirungskosten. Die weiteren Paragrafen des Entwurfs wurden hierauf nach der Regierungsvorlage, wenn auch mit einigen Zusätzen, von denen keine von besonderem Interesse ist, welche die Beibehaltung der Staatsforstverwaltung über die Waldungen im Kreise Schmalkalden sichert, angenommen.

Parlamentarische.

Einer der Betreuer der liberalen Partei, der alte Geh. Rath Badler, tritt am 15. d. in sein 79. Lebensjahr. Die national-liberale Fraction, welcher der hiesige Abgeordnete angehört, will den Tag nicht vorübergehen lassen ohne den noch sehr tüchtigen Kollegen ein Zeichen ihrer Theilnahme zu geben. Die Fraction wird sich morgen Abends in Landau's Restaurant zu einem Souper vereinigen.

Der Gemeinde-Commission des Abgeordnetenhauses lag eine Petition des Magistrats der Stadt Berlin vor, in welcher derselbe verlangte, daß die Bundessteuer in Berlin von 9 auf 15 M. pro Jahr erhöht werden dürfe. Der Referent Abg. Sobredt erläuterte die Nothwendigkeit der Erhöhung und empfahl dieselbe zur Ueberweisung an die Staatsregierung. Seitens der anwesenden Regierungs-Commissare wurden keine wesentlichen Einwendungen gegen die finanzielle Begründung der Petition erhoben, jedoch darauf hingewiesen, daß durch die neue Gesetzgebung das bestehende Steuer-Regulativ nicht geändert werden ließe. Aus den weiteren Aeußerungen der Regierungs-Commissare ging übrigens hervor, daß die Staatsregierung keine besondere Neigung zur Aenderung des bestehenden Gesetzes habe. Die Wichtigkeit der Commission schloß sich den Betreuer der Regierung an und stimmte dem Antrage auf Ueberlegung zur Tagesordnung bei.

Soziales.

Halle, den 15. Januar. — Heute Vormittag 10 Uhr kam der Herr von Schwarzburg, Gensdarmen und Gefährten von Dessau hier an, die hohen Gesellschaften nahmen im Fürstenthumstheater ein Frühstück ein und fuhrten 11 Uhr 36 Min. nach Nordhausen weiter, wo für einen Extrazug bestellt hatten, um nach ihrer Residenz zurückzufahren.

Bei der heute im Stadtwaage abgehaltenen Submmission auf Lieferung außerordentlicher Sandkäse und Sandsteine von Canälen für das Jahr 1881 waren 16 Offerten eingegangen. Es offerirten a) beuente Canalsackel mit Rahmen pro Stück, b) beuente compl. Sandkäse pro Stück; Nr. Zimmermann in Werbau a 27 M., b 48 M.; Reuter u. Straube zu Halle a 19 M. 40 S., b 39 M. 80 S.; E. Kuntz zu Weichenheim a 25 M. 40 S., b 68 M. 50 S.; Ingenieur Otto Grohs, Halle (für das Eisen-Hüttenwerk „Marienhütte“ zu Sotenburg) a 23 M. 25 S., b 46 M. 75 S.; Eisenwerk Kaula bei Anstalt a 25 M. 20 S., b 51 M.; Eisenwerk Carlshütte, Alstedt a 25 M., b 49 M.; Berliner Eisenfabrikerei und Maschinenfabrik, Charlottenburg a 27 M., b 62 M.; Größl, Stolberg, Bergwerksbesitzer, Actien-Fabrikation a 28 M., b 59 M.; Prantke u. Gerhardt, Wolfenbüttel (Eisenfabrikerei u. Maschinenfabrik) a 28 M. 50 S., b 57 M. 50 S.; Wilhelmshütte, Culau a 33 M., b 65 M.; Zimmermann u. Comp., Halle a 28 M., b 71 M. 47 S.; Rinner Eisenfabrikerei, Sitten a 28 M., b 58 M.; Ernst Dertel, Eisenfabrikerei zu Werbau a 26 M., b 56 M.; Jul. Meyer u. Comp., in Norden 30 M. 80 S., b 101 M. 69 S.; Kemp u. Reiffersath, Eisenfabrikerei in Hrsborn a 20 M. 50 S., b 44 M.; Bogel u. Comp. in Neustettin bei Leipzig a 34 M., b 72 M.

Gestern Morgen sprang von der Maschine des Zuges, welcher von Falkenberg 7 1/2 Uhr vier eintraffen hat, auf der Strecke zwischen Mordchaun und Gieburg ein Kabinenwagen, glücklicherweise ohne einen weiten Unfall zu veranlassen. Der Zug konnte, nachdem eine andere locomotive requirirt, weiter fahren und erlitt dadurch nur eine Verspätung von 1/2 Stunde. Auf derselben Stelle mußte der Mittagzug von Halle 1 Stunde halten, weil beim Passiren derselben eine Schiene gebrochen war; auch hierdurch entfiel nur die Unannehmlichkeit der Verspätung.

Sitzung des Vereins für Erdkunde.

Der Vorsitzende Herr Voigt, Dr. Strickhoff eröffnete die Sitzung. In den Bericht wünschenswerth einzuwirken 2 Herren als hiesige und 12 Herren als auswärtige Mitglieder; sie wurden aufgenommen. Der Vorsitzende meldete die Bildung von Zweigvereinen in Magdeburg und Halberstadt, von denen letzterer sich schon konstituirte hat, benachrichtigt die Benennung von 2 Herren Dr. Wolf und Dr. Wolf für zahlreiche Theilnahme bei dem Sächsisch-Thüringischen Wettervereine in Magdeburg.

seine in seinem Palaste auf dem rechten Uferufer, und da trat er zum ersten Male vor einigen Betrachtern auf, um sich als Künstler zu versuchen. In Nachahmung der olympischen Spiele führte er im Jahre 59 unter dem Namen: neronische Spiele große, alle 5 Jahre abzuhaltenen Wettkämpfe ein; dieselben waren von drei Arten: musikalische, gymnastische und equestrische, d. h. Wettrennen und -fahren. Er selbst nahm diese Mal an der Wettbewerbung nicht Theil; erst im Jahre 63 trat er in dem halb griechischen Reapel vor einem wirklichen Publikum auf und trug ein griechisches Lied vor der Zither vor. „Bergleich ersüßterte ein Erbeben das Theater“ — berichtet sein Biograph Suetonius von diesem Musikanten — „er übte nicht auf, er ließ sein Lied vollendet haben. Gleich nach der Vorstellung führte das Theater ein, ohne daß jedoch Zither und Sphären nahen. Er ließ sich dann noch mehrere Tage hinter einander in Reapel hören.“ Dabei wählte er sich junge Männer und mehr als 5000 kräftige junge Männer aus dem Volke aus, die er in verschiedene Gruppen vertheilte und in den verschiedenen Weisen des Beifallnehmens nach alterartümlicher Weise einübte: dem Klatschen mit hohlen Händen (bombox), dem Beifallstürmen mit hohler Hand (ambrosios), dann dem Klatschen mit flachen Hand (tostato), damit sie ihn unterhielten, so oft er als Sänger auftrat. Die Claque war auf das Feinste frifirt und geteilt, auch fürstlich besetzt, ihre Anführer verdienten sich 40000 Sesterzen.“ (Suetonius: Nero Claudius Caesar 20.) Endlich entschloß er sich, seine Kunst auch vor den Kennern und dem Publikum in Rom zu zeigen, und zwar geschah dies bei den zweiten jährlichen Spielen im Jahre 64, kurze Zeit nach der ersten Ephyrenverloftung. Alle Welt hatte seinen „griechische Stimme“ zu hören verlangt; Nero wollte bieten Wunsch aber nur in seinem Garten erfüllen. Als nun auch die kaiserliche Verlobung ihre Witten mit dem des Volkes vereinigte, so vertrat Nero, auf der Schaubühne aufzutreten, und ließ zugleich seinen Namen in die Liste der angemeldeten Zitherfänger eintragen. Er zog wie die anderen Mitwo-

